

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

11.3.1933 (No. 69)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.00 RM. durch die Post (einschließlich des Postgebührens) zugesagt, 2.00 RM. Vierteljährlich 7.50 RM., halbjährlich 13.00 RM., jährlich 25.00 RM. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsklub. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Gründet 1848 als *Badischer Volksfreund* (Mittler für den Familienrat). Die Stelle, aus der badischen Volkspartei: „Jugend und Volk“, entstand in der Zeit, als die badische „Die Württembergische“ / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237. Druckerei: Buchdruck. Postfach 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressen auf dem Manuskript keine Gewähr übernommen.

Abdruckpreis: Die 1000erblätter 27 mm breite Millimeterzeile im Einzelblatt 10 Hg., mindestens 12 Hg. für Gelegenheitsanzeigen 6 Hg., die 1000er 87 mm breite Millimeterzeile im Einzelblatt 60 Hg. Rabatt nach Tarif. Bei Sachverträgen (Schwierigkeiten, zwangsweise Eintragung oder Ausräumung) kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 24 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 69

Samstag, den 11. März

1933

Rücktritt der badischen Regierung

Fortführung der Geschäfte bis zur Neubildung / Vor der Einberufung des Badischen Landtags

Karlsruhe, 10. März.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

„Das Staatsministerium hat einstimmig beschlossen vom Amte zurückzutreten und die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums gemäß § 53 Abs. 2 der Badischen Verfassung weiterzuführen.“

Der Rücktritt erfolgt um einer Umbildung der Regierung freie Bahn zu schaffen. Das Staatsministerium hat weiter beschlossen, den Herrn Landtagspräsidenten zu bitten, daß er den Landtag möglichst bald einberuft mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Landtagspräsident Duffner hat auf Dienstag vormittag 9 Uhr den Badischen Landtag zur Entgegennahme der Regierungserklärung der geschäftsführenden Regierung einberufen.

Zu den Verhandlungen zwischen NSDAP und Zentrum

Der Abgeordnete Köhler hat dem Abgeordneten Dr. Höhr unterm 9. März folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Prälat!

Die neue Entwicklung der politischen Verhältnisse in Baden veranlaßt mich, Ihnen mitzuteilen, daß die Voraussetzungen unter denen unsere Besprechung am gestrigen Tage stattgefunden haben, nicht zutreffen. Ich bitte Sie daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß der von mir formulierte Vorschlag keine Gültigkeit mehr hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Walter Köhler, M. d. L.

Darauf erteilt Abg. Dr. Höhr folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ihr Schreiben vom 9. März habe ich erhalten und davon Kenntnis genommen. Wie ich bereits auf den telephonischen Anruf Ihres Herrn Schaller gestern mitteilte, vermag ich aus dem Brief nicht klar zu erkennen, ob Sie lediglich den formulierten Vorschlag zurückziehen oder die Verhandlungen als von Ihrer Seite endgültig abgebrochen bezeichnen wollen. Um seitens unserer Parteistangen am nächsten Sonntag klar und eindeutig Beschluß fassen zu können, darf ich Sie um nochmalige Nachricht bitten, insbesondere welcher andere Vorschlag etwa anstelle desjenigen vom Mittwoch gestellt werden will.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Dr. Höhr.“

Am Freitag nachmittag teilte der Abgeordnete Köhler dem Abgeordneten Dr. Höhr mit, daß der Sinn seines Schreibens der endgültige Abbruch der Verhandlungen wegen einer Regierungsumbildung seitens der Nationalsozialisten bedeute. Die Nationalsozialisten wünschten auch keinerlei Unterredung mehr mit dem Zentrum. Aus diesem Vorang ist klar ersichtlich, daß die Schuld vorwiegend und allein die Nationalsozialisten trifft, wenn eine Regierungsumbildung nicht zustande kommt. Die Verantwortung ist für sie um so größer, nachdem auch das Staatsministerium durch seinen Rücktritt bewußt und absichtlich die Bahn für eine Umbildung freigemacht hat. Man wird also niemals behaupten können, der Badische Landtag habe sich gestraubt. Vielmehr kommt die Umbildung nicht zustande, weil die Nationalsozialisten am Donnerstag und Freitag sie wiederum ablehnten genau wie am Dienstag, und nur am Mittwoch zu einer Umbildung Neigung zeigten.

Die Badische Regierung hat staats- und verfassungsrechtlich keine Veranlassung gehabt zurückzutreten. Sie hat nach wie vor die Mehrheit des Landtags hinter sich. Wenn sie es dennoch getan hat, ist das ein Beweis dafür, wie sehr sie gewillt ist, ihrerseits alles zu tun, um eine Neubildung der Regierung im raschesten Tempo tatkräftigst zu fördern. Sie zeigt aber auch, wie sehr sie sich von dem Gedanken leiten läßt, ihrerseits selbst unter größten Opfern, alles zu tun, um Veruhigung im Volke herbeizuführen. Das zurücktretende Ministerium beweist, wie hoch erhaben es über jeglicher persönlicher Rücksicht steht, daß es einzig und allein an das Wohl der Gesamtheit, des Staates und Volkes denkt.

Der Anlaß des Rücktritts der Badischen Regierung gibt uns Veranlassung, den aus dem Amte scheidenden Ministern ein Wort der Anerkennung und des Dankes zu widmen. Sie haben in schwerer Zeit in treuer Hingabe an ihre Aufgaben

Staat und Volk gedient und viele schwere Aufgaben gelöst. Bei ihrem Ausscheiden hat Baden absolut geordnete Finanzen, die badische Verwaltung ist in jeder Hinsicht sauber geblieben, Ruhe und Ordnung waren kaum in irgend einem anderen deutschen Lande besser gewährleistet als in Baden. Wenn wir dies feststellen, so zugleich deshalb, um zum Ausdruck zu bringen, daß dem auch so bleiben wird, solange das zurückgetretene Kabinett die Geschäfte weiterführt. Und dies wird nach der Verfassung der Fall sein, bis der Landtag eine neue Staatsregierung gewählt haben wird.

Keine Einberufung des badischen Landtages

Karlsruhe, 10. März. (Eigene Meldung.)

Reichskommissar Robert Wagner hat an den Landtagspräsidenten Duffner das Ersuchen gerichtet, die Einberufung des Landtages auf Dienstag, den 14. März, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zurückzuziehen. Der Landtag hat diesem Ersuchen entsprochen.

Bildung einer Hilfspolizei in Baden aus SS, SA und Stahlhelm

Karlsruhe, 10. März.

Der Reichskommissar Robert Wagner hat heute die Einberufung von zunächst 500 Mann (5000 Mann) Hilfspolizei in Baden angeordnet. Die Durchführung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Es ist beabsichtigt, ihre Aufstellung zunächst in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, Lörrach und Konstanz vorzunehmen. Die Hilfspolizei wird zu 90 Prozent aus SS- und SA-Leuten und den restlichen Prozentsatz aus Stahlhelmläuten gebildet werden. Die Hilfspolizei wird der Leitung und Führung der zuständigen staatlichen Schutzpolizeistellen unterstellt werden.

Es werden verboten und verhaftet

Karlsruhe, 10. März.

Der Beauftragte der Reichsregierung für die Polizei des Landes Baden erläßt in der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ folgende Anordnung auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933:

1. Es werden verboten:

- alle öffentlichen Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel der NSD, der SA sowie ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen,
- alle kommunikativen und sozialdemokratischen Plakate, Flugblätter und Flugschriften,
- alle kommunikativen periodischen Druckschriften.

2. Die leitenden Persönlichkeiten der kommunikativen Bewegung sowie sonstige Kommunisten, von denen eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist, sind bis auf weiteres in Schutzhaft zu belassen oder zu nehmen.

3. Führer der NSD, für die eine persönliche Gefährdung besteht oder zu befürchten ist, sind in Schutzhaft zu nehmen.

Weitere Verurteilungen in der badischen Polizei.

Karlsruhe, 10. März.

Der Reichskommissar für das Land Baden hat mit sofortiger Wirkung folgende Verurteilungen verfügt: Es wird beurlaubt Polizeimajor Krauth-Karlsruhe, Polizeimajor Weigel-Pforzheim, Polizeimajor Mühe-Waldshut, Polizeihauptmann Reher-Mannheim, Polizeihauptmann Gerbit-Heidelberg, Polizeioberl. Schwarz-Waldshut-Heidelberg, sowie Polizeil. Said-Mannheim. Ferner wurden ihres Dienstes entbunden und in Schutzhaft genommen: Reg.-Rat Stenz (Ministerium des Innern), Polizeisekretär Furrer-Lörrach (politische Polizei) und Polizeinspektor Walter-Baden-Baden (politische Polizei).

Von seiner Stellung im Ministerium des Innern wurde Reg.-Rat Boeck beurlaubt. In seine Stelle tritt Reg.-Rat Bader-Karlsruhe.

Die „Volkstimme“ in Mannheim geschlossen

Der Reichskommissar für das Land Baden hat an das Polizeipräsidium Mannheim die Weisung gegeben, daß nach dem Mannheimer Vorfall aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Gebäude der „Volkstimme“ durch die Polizei bis auf weiteres zu besetzen sei. Die Rückgabe an die Sozialdemokratische Partei werde vom Verhalten dieser Partei abhängig gemacht.

Redakteur Grünbaum und Staatsrat Marum in Schutzhaft genommen

Freitag abend wurde der Redakteur des sozialdemokratischen „Volkfreundes“ in Karlsruhe, S. Grünbaum, in Schutzhaft genommen, ebenso der frühere Staatsrat und Rechtsanwalt Marum.

Die Sorgen

In der führenden Schicht der deutschnationalen Volkspartei macht man aus der grenzenlosen Enttäuschung über das überraschende Versagen der Kampffront Schwarz-Weiß-Nat keinen Hehl. Trotz Einsatz größter persönlicher und sachlicher Mittel und trotz der Ausnutzung eines ungeheuren Propaganda-Apparates in Presse, Versammlungen, Plakaten, Flugblättern und vor allem Rundfunk, hat die deutschnationale Gruppe sich noch nicht einmal halten können, sondern sie schneidet mandatsmäßig mit Verlusten ab. Daraus ergibt sich, daß die Front nicht geschlossen war, daß Hunderttausende von Stahlhelmläuten ohne weiteres zum Nationalsozialismus übergewechselt sind, und daß andererseits die Herausstellung des Herrn von Papen zur Gewinnung weiterer, insbesondere auch katholischer Kreise ohne sichtbares Ergebnis geblieben ist.

Das Kräfteverhältnis der Deutschnationalen gegenüber den Nationalsozialisten ist in der Regierung nicht gestärkt, sondern empfindlich geschwächt worden. Schon zeigen die Nationalsozialisten den Deutschnationalen die kalte Schulter, und die deutschnationalen Blätter geben sich kaum Mühe, ihre Angst und Sorge zu verbergen, daß es im Laufe der Entwicklung doch zu einer Zerspaltung in der jetzt noch nach außen hin einheitlich auftretenden Gruppe käme. Schon in der Wahlbetrachtung des Eugenbergschen „Berliner Lokalanzeiger“ (Nr. 110 vom 6. März 1933) hieß es, daß die „nationale Regierung“ das Vertrauen des „deutschen Deutschland“ haben werde, „so lange sie sich selbst treu bleibe“ und dem von ihren führenden Männern „einander beschworenen Bund“. Selbst die „Deutsche Zeitung“ (Nr. 55 vom 6. März 1933) beschwört die Regierung, „in ihrem heutigen Bestand“ zu verbleiben, „und auf der ganzen Linie die politische Grundlage des Reichskurses“ festzuhalten, durch „die Gemeinschaft der braunen nationalsozialistischen Front mit der Schwarz-Weiß-Noten Kampffront“.

Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß vor allem nur mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Nat die absolute Mehrheit der nationalen Front gegeben sei. „Das und die gerade im nationalen Bürgerturn ruhenden sachlichen und moralischen Kräfte“, so heißt es, „machen sie unentbehrlich und ihre Stellung mitentscheidend und unabhängig von allen parlamentarischen Handelsgelüsten der Mitte.“ Diese starke Betonung einer Unentbehrlichkeit durch die Kampffront Schwarz-Weiß-Nat zeigt deutlich die Besorgnisse, die angesichts ihres recht bescheidenen Erfolges bei den Wahlen jetzt auftauchen. Die „Deutsche Tageszeitung“ möchte am liebsten die Besorgnisse der nur 8 Prozent betragenden Koalitionsgröße neben den Nationalsozialisten durch eine Erweiterung der Koalition nach der bürgerlichen Mitte hin beheben. Noch deutlicher kommt die Angst in der „AZ“ zum Ausdruck, die den Nationalsozialisten gut zuredet, nun doch möglichst schnell „staatsmännisch“, d. h. also im Sinne dieses Blattes liberal-kapitalistisch die deutschen Probleme anzufassen.

Und schon sieht man auf deutschnationaler Seite die „Gefahr“, daß der Nationalsozialismus sich eines Tages eine andere Koalitionspartei suche, als die Deutschnationalen. So heißt es in der „Niddertischen Morgenpost“: „Die Gefahr sei nicht mehr von der Hand zu weisen, daß sich die nationalsozialistische Bewegung im Bewußtsein ihrer Vormachtstellung ohne Rücksicht auf die andere Regierungspartei sich ihren Weg bahnt und schließlich doch in einer braunschwarzen Koalition endet.“

Das sind allerlei Besorgnisse. Nicht ganz folgerichtig finden wir die Sorge um die parlamentarische Mehrheit in diesen Kreisen. Bisher hat man sich hier doch wirklich um diese Mehrheit wenig gekümmert; ja man hat sich sogar über parlamentarische Zahlenkunststücke lustig gemacht. Der Gesamteindruck, den man aus diesen Presseäußerungen gewinnt, ist also der: Es muß um Gottes Willen alles geschehen, daß ja Herr Eugenberg in der Regierung bleibt, und daß verhindert wird, daß das Kabinett Hitler künftig stärker als bisher das nationalsozialistische Übergewicht zum Ausdruck bringt.

Wir vom Zentrum können die Entwicklung in aller Ruhe abwarten. Die Regierung hat eine Mehrheit erhalten, mit der sie sachlich und verfassungsgemäß arbeiten kann. Auf ihr allein ruht aber auch die ganze Wucht der Verantwortung für die kommenden Geschicke.

Neubildung der württembergischen Regierung

Stuttgart, 10. März.

Die Verhandlungen über die Neubildung der württembergischen Regierung sind Freitag nachmittag zum Abschluß gekommen. Die bisherigen fünf Ministerien werden auf drei zusammengelegt. Als Staatspräsident und zugleich Innenminister ist der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Gauleiter Murr, und als Kultusminister, der zugleich das Justizministerium verwaltet, der Landtagspräsident, Prof. Mergenthaler (NSDAP), vorgezogen. Das Finanzministerium wird in den Händen des bisherigen deutschnationalen Finanzministers Dr. Dehlinger bleiben. Der Landtagspräsident, Prof. Mergenthaler, hat den Landtag auf Samstag nachmittag 15 Uhr zu einer Sitzung einberufen, in der die Wahl des Staatspräsidenten und die Neubildung des Landtagspräsidenten vorgenommen werden soll.

Auch Gleichschaltung der Reichsbank

Dr. Sch. Berlin, 10. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Besprechungen, die vor kurzem zwischen Reichskanzler Hitler und dem Reichsbankpräsidenten Lütther begonnen haben, sind am Freitag fortgeführt worden. Sie dauerten heute eine Stunde, woraus man den Schluß zieht, daß die Politik der Reichsbank in dieser Besprechung sehr eingehend behandelt worden ist. Bei der heutigen Begegnung, die unter vier Augen stattgefunden hat, soll es sich in der Hauptsache um sachliche Fragen gehandelt haben. Man nimmt an, daß in der nächsten Zeit weitere Verhandlungen folgen werden. Von Seiten, die der Regierung nahestehen, wird behauptet, es sei eine weitgehende sachliche Übereinstimmung zustande gekommen, und in politischen Kreisen wird gleichzeitig hinzugefügt, entgegen den Gerüchten, in denen von dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Lütther die Rede war, sei eine Entscheidung meher in dieser noch in anderer Richtung gefallen. Nach allem, was man darüber hinaus hört, besteht kein Zweifel, daß die Verion des Reichsbankpräsidenten Dr. Lütther wieder einmal im Mittelpunkt der Debatte steht. Die Nationalsozialisten haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Verion des Reichsbankpräsidenten Dr. Lütther ihnen sehr im Wege steht und daß sie seine Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit wünschen. In erster Linie wird als Nachfolger Lütthers der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht genannt, dann steht auch der Name des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Reinhardt zur Debatte. Jedenfalls findet man überall und auch in Kreisen der gemäßigten Rechten die Auffassung vor, daß auch auf diesem Gebiet eine Gleichschaltung der Reichsbank mit der Politik der Reichsregierung angestrebt wird. Es fragt sich nur, wie dieselbe in der Reichsbankleitung herbeigeführt wird, da der Reichsbankpräsident auf Grund der bestehenden Gesetze nicht abgerufen werden kann und sein Vertrag noch ein Jahr läuft. In Rechtskreisen war von einer Notverordnung die Rede, die zu diesem Zweck erlassen werden soll. Bis jetzt haben sich aber keinerlei Anhaltspunkte für solche Pläne ergeben und man hat auch Grund zu der Annahme, daß eine Entscheidung in der Leitung der Reichsbank bis jetzt noch nicht gefallen ist.

Am die Einstellungsprämien

Berlin, 10. März. Anfang dieser Woche hatte eine Aussprache zwischen dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gercke, und dem Reichskanzler Hitler stattgefunden, die, wie verlautet, befriedigend verlaufen sei. Es handelte sich dabei u. a. um die Frage der sogenannten Einstellungsprämien, auf deren Abbau der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung bekanntlich Wert legt. Beschlüsse hierüber im Kabinett sind jedoch noch keineswegs gefaßt. Die Frage, ob die Bestimmung über die Einstellungsprämien aufgehoben werden soll, wird nicht zuletzt von dem Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf der Grundlage des bekannten Sofortprogramms abhängen. Man ist der Ansicht, daß, wenn dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm zu stärkeren Auftragserteilungen führen wird, die dadurch erzielte Wirtschaftsbelebung eine besondere Prämie für Neueinstellung von Arbeitskräften nicht mehr rechtfertigt. Es würden dann vielleicht schon ab 1. April die Einstellungsprämien fortfallen, d. h. der Fortfall gelte dann für Einstellungen, die nach dem 1. April vorgenommen würden. Beschlüsse, über die jedoch allein das Reichskabinett zu befinden hat, sind, wie gesagt, noch nicht gefaßt worden.

Die ober-schlesische Zentrums- und Volkszeitung verboten

Oppeln, 10. März. Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat am Freitag nachmittag das Organ des ober-schlesischen Zentrums, die in Gleiwitz erscheinende „Ober-schlesische Volksstimme“

Langschädel oder Seele?

Neue Wege der Rassenforschung

„Wer nichts von Seelenkunde, bzw. vom Leib-Seele-Problem versteht, der lasse die Hände von der Rassenforschung!“ Mit diesen Worten leitet Dr. Franz Wehler in „Natur und Kultur“ (1933, Heft 1) seinen interessanten Umriss einer neuen Methode der Rassenforschung ein. Sie soll allmählich aus dem heillosen Chaos herausführen, in das uns die auf materialistisch-rationalistischen Betrachtungsweisen aufgebaute Rassenforschung der Vergangenheit und Gegenwart hineinmanövriert hat. Was dieser neuen Rassenforschung das veränderte Gepräge gibt, ist die Erkenntnis, daß nicht so sehr blonde und blauäugige Langschädel, sondern in erster Linie die Seele, die seelisch-geistigen Uranlagen und ihre Wechselbeziehungen für die Rassenforschung die eigentlichen gestaltbildenden Faktoren sein müssen. Es ist also eine Umkehrung der Rassenforschung von der äußerlich-körperlichen zur seelisch-geistigen Betrachtungsweise im Werden.

Das bringt, auf Einzelheiten angewendet, schon heute eine Fülle neuartiger Erkenntnisse. Wehler bringt deren eine ganze Reihe. Interessant sind seine Angaben über die zwei Rassen: den sumerisch-babylonisch-assyrischen und den atlantisch-arktischen Kulturkreis. Interessant, wie sich in ersterem mit Abraham die Grundlegung eines neuen Volkes, ja eines neuen Menschentyps auf klar umrissener religiöser Basis vollzieht. Ebenso interessiert auf seine Feststellung: „Es ist von rassenpsychologischen und rassenbiologischen Standpunkten aus nicht unbedenklich, Abraham einen „Juden“ zu nennen. Abgesehen davon, daß Name und Begriff des „Juden“ erst viel später entstehen, dürften sich die Erzeugnisse des israelitischen Volkes rassistisch von dem Großteil des späteren Judentums erheblich unterscheiden.“ Ein kaffeezer, wenn auch heiz unrichtiger Forscher der neuen Art ist der Würdiger Privatgelehrte Herman Wirth. Er sucht die geistesgeschichtliche Betrachtungsweise in bezug auf Rassenforschung im atlantisch-arktischen Kulturkreis anzuwenden. Seine Arbeiten — obgleich nicht einfach als erwiesene Tatsachen, immerhin aber als wertvolle Ansätze hinzunehmen — können in der Lage sein, unsere bisherigen Vorstellungen über die vorge-schichtlichen Entwicklungsstadien der Menschheit weit hin umzustülpen.“ Dr. Wehler folgt den Theorien Wirths mit der rechten Distanz, ist aber sichtlich erfreut, gerade Wirth ins Feld führen zu können, „weil hier ein benutzter artischer Forscher den allzu naiven „nord-rassistischen“ Rindstößen und Scharlatanen gewisser politischer Parteien und Richtungen ihre Phantastereien ziemlich nüchtern ausbläst.“

Auch Herman Wirth sieht in seinem Kulturkreise dieselbe Tatsache, die andere Forscher in den von Abraham ausgegangenen Rassen gesehen haben, nämlich, daß die Volkwerdung der Urzeit aus einer religiösen, d. h. seelisch-geistigen Wurzel entspringt. „So

einschließlich ihrer Kopfschlätter „Ober-schlesische Zeitung“ in Reuthe, „Niederrheinischer Volksblatt“, „Oppelner Kurier“, „Kurier für Kreuzburg und Rosenburg“, „Reoböschter Rundschau“, „Ober-schlesische Rundschau“ in Ratibor und „Ober-schlesischer Grenzboten“ in Ratibor (Kreis Leobschütz) vom 11. bis einschließlich 13. März verboten. Das Verbot erfolgt wegen des Leitartikels der „Ober-schlesischen Volksstimme“ vom 8. ds. Mts., in dessen Inhalt eine Verächtlichmachung der Reichsregierung erblickt wird. Weiterhin wurde die Beschlagnahme der Nummern vom 8. und 10. ds. Mts. angeordnet. Mit dem Verbot der „Ober-schlesischen Volksstimme“ und ihrer Kopfschlätter ist der überwiegende Teil der ober-schlesischen Zentrums- und Volkszeitung lahmgelegt.

Die „Kölnische Volkszeitung“ verboten

Köln, 10. März. Die „Kölnische Volkszeitung“ und der im gleichen Verlage erscheinende „Kölnischer Lokalanzeiger“ wurden auf die Dauer von drei Tagen verboten.

Adolf Hitler redet ins Gewissen

Berlin, 10. März.

Der Reichskanzler Hitler erläßt folgenden Aufruf: Parteigenossen, SA- und SS-Männer! Eine ungeheure Umwälzung hat sich in Deutschland vollzogen. Sie ist das Ergebnis schwerer Kämpfe, zähester Ausdauer, aber auch höchster Disziplin. Gewissenlose Subjekte, hauptsächlich kommunistische Spitzel, verjüden, die Partei durch Einzelaktionen zu kompromittieren, die in keiner Beziehung zum großen Werk der nationalen Erhebung stehen, sondern höchstens die Leistungen unserer Bewegung herabsetzen können. Insbesondere wird versucht, durch Verleumdungen von Ausländern in Autos mit ausländischen Fahnen die Partei bzw. Deutschland in Konflikt mit dem Ausland zu bringen. SA- und SS-Männer! Ihr müßt solche Kreaturen sofort fest stellen und zur Verantwortung ziehen. Ihr müßt sie weiter unverzüglich der Polizei übergeben, ganz gleich, wer sie auch sein mögen.

Mit dem heutigen Tage hat in ganz Deutschland die nationale Regierung die vollziehende Gewalt in Händen. Damit wird der weitere Vortritt der nationalen Erhebung ein von oben geleiteter planmäßiger sein.

Nur dort, wo diesen Anordnungen Widerstand entgegen-gesetzt wird oder wo aus dem Hinterhalt wie früher Angriffe auf einzelne Männer oder marschierende Kolonnen erfolgen, ist dieser Widerstand sofort und gründlich zu brechen. Verleumdungen einzelner Personen, Behinderungen von Autos oder Störungen des Geschäftslebens haben grundsätzlich zu unterbleiben.

Ihr müßt meine Kameraden, dafür sorgen, daß die nationale Revolution 1933 nicht in der Geschichte verglichen werden kann mit der Revolution der Pfadler-Partei im Jahre 1918. Im übrigen laßt euch in keiner Sekunde von unserer Parole wegbringen. Sie heißt: Vernichtung des Marxismus.

Berlin, den 10. März 1933.

gez. Adolf Hitler.

Auch die Deutschnationalen werden stutig

Berlin, 10. März. Dr. von Winterfeld, der stellvertretende Vorsitzende der DNVP, hat an den Reichskanzler Hitler folgendes Schreiben gerichtet: „Es laufen von verschiedenen Stellen Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß über die amtlichen Befugnisse eingetragener Reichskommissare Unklarheiten vorhanden sind. Andere Meldungen besagen, daß trotz der von Minister Göring ergangenen Warnung mancherorts nicht-

einfach, wie sich unsere parteipolitischen „Arier“ die Lösung der Rassenfrage vorstellen, ist sie bestimmt nicht. Rasse ist weit mehr Geist und Seele, weit mehr Gefühl als körperliche Sonderart.“

Brahm-Sonaten-Abend

Im Saale der Wobischen Hochschule für Musik veranstalteten Konzertmeister Ottomar Voigt (Violine) und Gertrud Herrmann-Wettenberger (Klavier) letzten Donnerstag einen Sonaten-Abend und brachten dabei die drei Violin-Klavier-Sonaten in G-Dur, A-Dur und D-Moll von Johannes Brahms zu Gehör. Die Sonate in G-Dur besitzt besonders in dem zweiten Thema des ersten Satzes, dem zweiten Satz und dem finalen Höhepunkt, die längst zum Reiten aus Brahms Werken gälten. In der Sonate A-Dur Opus 100, auch die „Meisterfinger-Sonate“ genannt — das erste Thema hat Ähnlichkeit mit dem „Preislied“ — hat uns Brahms eine in Melodien überprüfende Schöpfung aus seiner Meisterzeit hinterlassen. Auch aus der lebhaft und ungestüm wie ein Bergstrom dahinstürmenden Sonate in D-Moll spricht noch die vollendete kompositorische Fähigkeit des alternden Komponisten. Ottomar Voigt, der nach längerer Zeit wieder in die Öffentlichkeit trat, konnte durch sein sicheres und präzises Spiel begeistern. Wunderbar farbige und ausdrucksvoll wirkte er sein Instrument als Mittler zwischen Komponist und Hörer einzuführen. Ebenso sicher und überlegen wirkte Gertrud Herrmann-Wettenberger am Flügel, vornehm in der dynamischen Gestaltung und anpassungsfähig im Zusammenspiel. Ueberhaupt war das Zusammenwirken beider Partner ein Präzisions- und gegen-seitigem Verständnis wohl nicht zu überbieten. Als Ganzes war der Abend ein hoher Genuß und für die Künstler ein voller Erfolg. Sie durften denn auch von dem zahlreich anwesenden Publikum reichen Beifall und viele Blumen empfangen und mußten sich schließlich noch zu einer Danksagung entschließen. btz.

Hochschulnachrichten

Aus dem OS. Der Gartei-Vorband der katholischen deutschen fachbetriebl. Studentenverbindungen ist mit 126 Verbindungen, davon 91 im Deutschen Reich, 28 in Österreich, 6 in der Tschechoslowakei, 1 in Dänzig, in der Schweiz und in Rumänien, der größte katholische und der zweitgrößte deutsche Studentenverband überhaupt. Er umfaßt nach der letzten Zählung vom 1. Dezember 1932 10.620 Studierende, von denen allein im Wintersemester 1932/33 28.000 Studenten der Universität Berlin, die trotz der Schwere der Zeit als Monatsheft antwort erhalten werden konnte, beschäftigt ist mit den drängenden Fragen des akademischen Lebens, so in der letzten Zeit namentlich mit dem Wechsel und dem Arbeitslohn. Sie berichten auch fortlaufend über das Leben in den anderen Verbänden. Die amtliche Schriftensammlung, darunter ein Verzeichnis des Inhalts und der Häufigkeit des OS, eine Sammlung von Aufsätzen über Albert Leo Schlageter und eine Schrift: „Gartius und OS.“

Dr. Gerlich vom „Gerade Weg“ verhaftet.

Bei der Durchsuchung des Hauses der Zeitschrift „Der Gerade Weg“ wurden die gesamten Akten beschlagnahmt und weggeschafft. Hauptredakteur Dr. Gerlich und sein Redaktionsstab wurden von der SA festgenommen und der Polizei in Schutzhaft übergeben. Auch in der sozialdemokratischen „Münchener Post“ wurde das gesamte Aktenmaterial beschlagnahmt.

Das „Berliner Tageblatt“ verboten.

Berlin, 10. März.

Das „Berliner Tageblatt“ ist bis zum 13. März einschließlich verboten worden. Die Freitagausgabe wurde polizeilich beschlagnahmt.

Besezung der „Neuen Pälzischen Landeszeitung“.

Ludwigshafen, 10. März. (Eigene Meldung.)

Die „Neue Pälzische Landeszeitung“, das Zentrumsorgan der Pälz, wurde heute mittag von SA-Leuten besetzt, die die Fahnenkreuz- und die schwarz-weiß-rote Fahne aufzogen. Eine im Saufe aufgekündete schwarz-rot-goldene Fahne wurde auf der Straße verbrannt; während dieser Kundgebung wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

beamtete Organe politischer Organisationen Maßnahmen treffen, die wie Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Suspensionen von Beamtenfunktionen nur von Trägern der Reichs- und Staatsgewalt ausgeübt werden dürfen. In der Ueberzeugung, daß Sie selbst und die gesamte Reichsregierung und die kommissarische Preußenregierung sowie alle hinter der Regierung stehenden nationalen Parteien und Verbände in dem Wunsche übereinstimmen, daß die gegenwärtige am 30. Januar eingeleitete nationale Staatsumwälzung in den Rahmen der Disziplin und der Gesetzmäßigkeit verlaufen soll, bitte ich Sie, Maßnahmen der zuständigen Reichs- und Staatsstellen zu veranlassen, die eine solche Entwicklung sicherstellen. Reichspräsident, Reichsregierung und kommissarische Staatsregierung sowie vom Reich eingesetzte staatliche Organe sind diejenigen Stellen, die allein das Recht beanspruchen dürfen, in die Tätigkeit staatlicher und kommunaler Stellen einzugreifen. Vertreter der nationalen Parteien und Verbände können keinesfalls an ihrer Stelle mit rechtswirksamer Folge handeln.

In der Auffassung, daß Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, den unverleiblichen Charakter des Rechtsstaates, wie ihn das alte Preußen Friedrichs des Großen bereits gezeugt und wie ihn Reich und Staat vor der Novemberrevolution darstellten, zu verbergen entschlossen sind, bitte ich Sie, die unerlässlichen Maßnahmen anordnen zu wollen.“

Zentrumskundgebung in Köln verboten

Köln a. Rh., 10. März.

Wie die Regierungsbefehlsstelle mitteilt, hat der Polizeipräsident von Köln wegen Gefahr von öffentlichen Unruhen die für Freitag abend vorgesehene Zentrumskundgebung in der Messehalle, in der Oberbürgermeister Dr. W. D. N. A. E. R. sprechen wollte, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat verboten.

Zentrumsversammlung in Münster verboten

Münster, 10. März.

Die für den heutigen Freitag angelegte Kundgebung der Zentrumsparlei in der Stadthalle, in der Landtagsabgeordneter Graf von Galen und Raestrup-Debe sowie Reichstagsabgeordneter Kampffmeyer sprechen sollten, ist wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung polizeilich verboten worden.

Prälät Miska geschlagen

Dr. Sch. Berlin, 10. März. (Eigener Drahtbericht.)

Am Dienstag abend fand in Gleiwitz in Oberschlesien eine von mehr als 2000 Personen besuchte geschlossene Zentrums-versammlung statt, in der der Führer des Ober-schlesischen Zentrums und Deutschvorkämpfer im Abstimmungskampf Oberschlesiens, Reichstagsabgeordneter Prälät Miska, sprach. Während seiner Rede drängten Sädaren von unformierten SA-Leuten mit großem Geschrei in den Saal ein. Zu gleicher Zeit begannen auch die im Saal anwesenden Nationalsozialisten Lärm zu machen. Die Polizei griff gegenüber den Störenfriedern nicht ein. Prälät Miska wurde am Weiterreden ohne Hindernis. Die Nationalsozialisten stimmten das Horst-Wessel-Lied an, von der Versammlung wurde das Deutschlandlied gesungen, und die Versammlung von der Polizei schließlich aufgelöst. Während sich die Versammlungsteilnehmer entfernten, versammelten sich die Nationalsozialisten und empfangen vor dem Versammlungslokal den Prälät Miska, als er, umringt von Zentrumsleuten, das Gebäude verließ, mit lauten Schmährufen. Miska wurde zugerufen: „Nimm die rote Kronebinde ab.“ „Kronebinde, geh nach Warschau.“ Als Prälät Miska vor seinen Wagen trat, wurde ihm mitgeteilt, daß die Scheiben desselben eingeschlagen und die Gummireifen gerstochen worden seien. Die Uniformierten drangen auf den Geistlichen ein und Prälät Miska erhielt einen schweren Schlag mit einem Gummimäppel auf den Kopf. Schutzpolizei nahm dann Prälät Miska in die Mitte und geleitete ihn in sein Quartier. Soweit sind wir also gekommen. Was hier passiert ist, ist der gemeinste Ueberfall, von dem jeder Katholik mit tiefster Erschütterung Kenntnis nehmen wird. Die Zentrumsparlei hat infolge der unerhörten Vorgänge folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet:

„Führer im Abstimmungskampf um die Erhaltung Oberschlesiens, Prälät Miska, heute nach geprellter Versammlung von SA-Uniformierten beschimpft, bedroht, tätlich angegriffen und schließlich geschlagen. Zentrumsparlei Gleiwitz.“

Theaterintendant mißhandelt

Regensburg, 10. März.

Am Freitag früh erschienen, wie die Polizei mitteilt, in der Wohnung des Theaterintendanten Barnay fünf unbekannt Männer in SA-Uniform und zwanzen Wagnay, ihnen in einem auf der Straße markierten Kraftwagen zu folgen. Sie fuhrn mit ihm nach dem vor der Stadt gelegenen Wald und zogen dort Barnay aus dem Wagen heraus, nahmen ihn in die Mitte und mißhandelten ihn schmerzhaft. Als zufällig ein Schutzpolizist hingu-kam, flüchteten die Täter. Sie entkamen unerkannt. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen.

Neue Fortschritte des Bekenntnisschulgedankens

Das Ergebnis der Schulanmeldungen an den Münchener Volksschulen für das neue Schuljahr 1933/34 bedeutet einen neuen Fortschritt des Bekenntnisschulgedankens. Gemäß der freien Willenserklärung der Eltern wurden 84,5 Prozent der Schulneulinge in die Bekenntnisschule eingeschrieben (im Vorjahre 83,84 Prozent). Die Gesamtschülerzahl beläuft sich für das neue Schuljahr auf 59.143, von denen 83,05 Prozent (im Vorjahre 82,29 Prozent) die Bekenntnisschule besuchen.

Die werbende Kraft des Bekenntnisschulgedankens wirkt sich seit 1920, seitdem die Entscheidung über die Wahl der Schulgattung den Erziehungsberechtigten anheimgegeben ist, von Jahr zu Jahr stärker aus. Das erweist folgende Uebersicht:

Von den Münchener Schülfern wurden auf Grund der freien Entscheidung der Eltern eingeschrieben:

im Jahre	für Bekenntnisschulen	für Simultanschulen
1920	76,04 Prozent	23,06 Prozent
1921	76,08 Prozent	23,02 Prozent
1922	77,03 Prozent	22,97 Prozent
1923	77,87 Prozent	22,13 Prozent
1924	78,75 Prozent	21,25 Prozent
1925	78,97 Prozent	21,03 Prozent
1926	79,32 Prozent	20,68 Prozent
1927	79,97 Prozent	20,03 Prozent
1928	80,51 Prozent	19,49 Prozent
1929	80,70 Prozent	19,30 Prozent
1930	81,13 Prozent	18,87 Prozent
1931	81,65 Prozent	18,35 Prozent
1932	82,29 Prozent	17,71 Prozent
1933	83,05 Prozent	16,95 Prozent

Das Ergebnis der Münchener Schulanmeldungen berechtigt uns, über den Stand der Schulfrage überhaupt und für unsere katholische Schulbewegung in Bayern besonders folgende wichtige Folgerungen zu ziehen:

Der Bekenntnisschulgedanke hat im letzten Jahrzehnt im Herzen des Volkes immer tiefere Wurzeln geschlagen; die Simultanschule im Sinne des Art. 146 der Reichsverfassung wird von der überwiegenden Mehrheit der Erziehungsberechtigten ausdrücklich abgelehnt; die bestehende Rechtslage, wonach die Bekenntnisschule die Regel ist, entspricht dem Willen der Erziehungsberechtigten; an dieser Rechtslage kann durch keine Reichsjudengesetzgebung gerüttelt werden.

Die überwiegende Mehrheit der katholischen Elternschaft Münchens ist in 58 Elternvereinigungen zusammengeschlossen, die sich die Erhaltung der Bekenntnisschule zur besonderen Aufgabe gestellt haben, vor allem aber im Dienste der Familienerziehung, Schulpflege und des Jugend- und Kinderbeschutzes gegen erhebliche Gefahren in der Öffentlichkeit seit Jahren eine geeignete Tätigkeit entfalten.

Die Polizeigewalt

In einem Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“ wird darauf hingewiesen, daß zu dem Postitiven, das von der deutschen Republik geschaffen wurde, die Polizei gehört. Jedermann werde zustimmen, wenn gesagt wird, daß die Schaffung der Schutzpolizei ein treffliches Werk ist. Die Polizei hat sich Volkstümmlichkeit gesichert — früher bestand diese Volkstümmlichkeit nicht in solchem Umfange —, die ausgezeichnete Organisation der Polizei, ihre Schlagkraft und ihre Schnelligkeit anzuerkennen, bestand vielfach Gelegenheit. Der Schupo-mann ist volkstümmlich geworden.

Mit dieser Anerkennung der Leistungsfähigkeit und Loyalität unserer Polizei wird mit Recht die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sie allein aus sich im Stande ist, die Ordnung zu sichern und daß es im Interesse des ganzen Volkes liegt, wenn sie, je eher desto besser, allein und ausschließlich mit der Durchführung der Aufgabe betraut wird, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Je eher man die Hilfspolizei einschränkt, desto besser ist es; die Führer der Polizei müssen dies wünschen im Interesse ihrer eigenen Autorität und im Interesse der Autorität des Staates, der niemals gedeihen kann, wenn die Gefahr einer Negierung besteht. Die neuen Machtverhältnisse in Deutschland werden sich das Vertrauen der Mitglieder auch der anderen Parteien erwerben, wenn sie dem Grundsatze, daß die Ausübung öffentlicher Gewalt nur den Organen des Staates zusteht, überall zum Durchbruch verhelfen. Wenn in unserem Volke sich der Glaube festsetzen sollte, daß neben den staatlichen Gewalten auch Kräfte stehen, die sich Rechte und Vorrechte anmaßen, die ihnen nicht gehören, dann müßte die Autorität des Staates schweren Gefahren entgegengehen. Dann würde es sich auch zeigen, daß der Eifer der Freunde gefährlicher ist als der Haß der Feinde.

Man kann diese grundsätzlichen Ausführungen nur zustimmend unterstreichen. Wenn man sieht, wie jetzt in Gessen, in Bremen, in Hamburg, in Thüringen und anderswo SS- und SA-Leute zu behördlichen Maßnahmen herangezogen werden, so ist die Frage erlaubt, mit welcher Berechtigung das geschieht. SS und SA sind Parteigruppen und keine staatlichen Organe. Ihr Einlag etwa nach der Art der faschistischen Miliz kann in der Reichsverfassung und in den Länderverfassungen keinerlei Stütze finden. Es ist die höchste Zeit, daß die verantwortlichen Stellen der Entwicklung, die sich damit anbahnt, ein Ende machen, bevor wir es schwer zu büssen haben werden, in unsere Polizei einen Dualismus und damit den Keim der Verletzung hineingebracht zu haben. Schon jetzt kann man beobachten, wie gewisse Gegenstände zum Ausdruck kommen. Jedenfalls wird die Polizei, dieses Machtinstrument, auf das die staatliche Autorität angewiesen ist, durch solche Experimente nicht gestärkt.

Haben wir noch Rechtszustände?

Eine Zentrumszeitung wird geniert.

Am Mittwoch vormittag erschienen auf dem Bruchsaler Boten 3 SA-Leute, die sich laut schreiend über einen durchaus sachlichen Artikel beschwerten, der über den Terror in Untergrömbach Kunde gab. Sie drohten mit den gemeinsten Ausdrücken, alles kurz und klein zu bauen, wenn noch ein Wort der Kritik im Blatt an der NSDAP geißelt werde. Als ein Bürofräulein die Polizei anrufen wollte, wurde sie vom Apparat weggerissen.

Am Donnerstag erschienen morgens gegen zehn Uhr wiederum 3 SA-Leute, die beim Verleger vorstappten und die

Arbeitsbeschaffung durch Straßenbau

Von Bürgermeister Hagen, Ladenburg

Die Frage der Arbeitsbeschaffung — doch die wichtigste von allen Zeitfragen — ist seit der Neuordnung ganz in den Vordergrund gedrängt. Deshalb sei durch diesen Aufsatz wieder daran erinnert. D. Schr.

Es hat den Anschein, als ob durch die starke Hervorhebung der Forderung nach Elektrifizierung der wichtigsten badischen Reichsbahnstrecken die Eröffnung der Frage der Verkehrs-, Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffung durch Ausbau des Straßennetzes etwas zu kurz kommt. Um von vornherein keinen Zweifel aufkommen zu lassen, sei ausdrücklich festgestellt, daß die nachstehenden Ausführungen nicht etwa so aufzufassen sind, als ob damit die Bedeutung der Forderungen nach Bahnelektrifizierung herabgemindert werden soll (wiewohl der Typ des Schnelltriebwagens vielleicht einmal noch etwas Modernes und Erstrebenswertes darstellt, als der elektrische Verkehr).

Getwis wurde im regierungsseitigen Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht nur auf die Sarraba, sondern auch auf den Straßenbau ganz allgemein hingewiesen; auf was es hier ankommt, ist die Feststellung, daß auf dem Gebiete des Straßenbaues ganz außergewöhnliche Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten gegeben sind. Zwar heißt es in den Erläuterungen des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung vom 15. Dezember 1932 (im Anschluß an § 11) „Arbeitsbeschaffung für die gegenwärtig kein zwingendes wirtschaftliches Bedürfnis besteht, sollen unterbleiben, da sie für die Volkswirtschaft nicht als wertvoll angesehen werden können. Hierher gehören z. B. Straßenbauten, die darauf hinauslaufen, die Straße für einen in Zukunft vielleicht möglichen Verkehr herzurichten, und sich nicht darauf beschränken, die reibungslose Abwicklung des gegenwärtigen Verkehrs sicherzustellen.“ (Vgl. Niemetz und Grünwald: „Das Sofortprogramm des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung“ Berlin 1933 S. 68). Die Frage, inwiefern Straßenbauten als wirtschaftlich angesehen werden müssen, war ja schon von jeher umstritten, aber man darf jedenfalls in einer Zeit, in welcher Unumkehr als reine Fürsorgeleistungen vollständig unproduktiv herausgibt werden, doch fragen, ob nicht zukünftigen Entwicklungsformen wenigstens in bescheidenem Umfange Rechnung getragen werden sollte. Aniofern ist es unbestreitbar, daß das Auto zum Verkehrsmittel in breiteren Schichten zu werden die Tendenz hat (wenn man von der besonderen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart abliest). Damit aber tritt auch das Straßenproblem ganz anders in den Vordergrund. Und es kommt sicherlich nicht von ungefähr, daß weite Gebiete des Auslandes heute schon über beneidenswerte Straßenanlagen verfügen. Der Ruf, den heute schon manches Gebiet des benachbarten Auslandes wegen der schönen und wohlgepflegten Straßen besitzt, hat unzweifelhaft auch seine ästhetischen wirtschafts- und verkehrspolitischen Wirkungen. Es sollte deshalb gerade in Zeiten großer Arbeitsnot erdriehet werden, daß auch das landschaftlich so reizvolle Badnerland sich mit der Zeit diesen Ruf erwirbt (der Name „Mutterland“ könnte hier wieder einmal recht vorteilhaft zur Geltung kommen) und so zugleich eine recht wirkungsvolle Reklame für sich macht. Man muß sich doch darüber im klaren sein, daß die Fremdenverkehrsplege im wirtschaftlich — strukturell so arg benachteiligten Grenzlande Baden für die Zukunft nach einer gesteigerten wirtschaftlichen Bedeutung wird erlangen müssen, um von dieser Seite her wenigstens in etwa einen Ersatz für den vielfältigen industriewirtschaftlichen Niedergang zu schaffen, ganz abgesehen davon, daß man sich auch andernorts alle erdenkliche Mühe gibt, den Fremdenverkehr und damit einen beachtlichen Wirtschaftsfaktor zu fördern.

Der systematische und umfassende Ausbau der Straßen nach modernen Verkehrsgrundrissen würde zunächst eine auf das ganze Land verteilte reiche Arbeitsmöglichkeit schaffen und trotzdem wieder stark örtlich gebunden sein (was etwa bei der Bahnelektrifizierung nicht in allemweg zu behaupten wäre, wo manche große Aufträge leichter nach Außerbaden vergeben werden könnten), ganz abgesehen davon, daß auch das Verhältnis von Arbeitsstätten zum Materialaufwand als günstig zu bezeichnen wäre, d. h. der Anteil der Löhne am Gesamtaufwand wäre verhältnismäßig recht hoch. Außerdem wäre es zur unerläßlichen, ja selbstverständlichen Bedingung zu machen, daß auch die Materialien in weitestgehendem Umfange aus Baden bezogen werden müßten. Eine ebenso unerläßliche Bedingung wäre die, Maschinenkraft nur da zu verwenden, wo die Einleitung von Menschenkraft aus irgendwelchen Gründen nicht mehr verantwortet werden könnte.

Wie bei allen Arbeitsbeschaffungsprogrammen ist die Frage der Finanzierung wohl am schwierigsten, doch ist sie keineswegs unlösbar. Das Prinzip der Finanzierung scheint sogar ganz einfach. Es müßte — unter bewußter Hintanhaltung aller behördlichen, bürokratischen und sonstigen Bedenken — gelingen, aus den unüberleblichen Einzelmitteln der Arbeitslosenfürsorge, Krisenfürsorge und Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge einen bestimmten Teil abzuzweigen und diesen Teil (sogar in einem Topf zu werfen, d. h. einen Straßenbaufonds zu bilden, welcher der Hauptsache nach aus den eben genannten Mitteln gespeist wird, wozu aber auch noch Zuschüsse des Landes, der Kreise usw. kommen könnten. Mit einem solchen Vorgehen wäre zunächst ein umfassender Angriff auf die Arbeitslosigkeit möglich und der Anfang zu einer nachhaltigen Umleitung der zum Teil ins Nichts abgewandenen, im Effekt doch völlig unproduktiven Fürsorgeleistungen aller Schattierungen in die Kanäle produktiver Leistung und gleichzeitigen Befruchtung der Wirtschaft gemacht.

Es sollen dabei keineswegs die vielfältigen besonderen Schwierigkeiten verkannt werden, welche sich im Verfolg einer solchen einschneidenden Maßnahme alsbald einstellen werden. Schon allein die Auseinandersetzung zwischen dem Lande, den Kreisen, den Gemeinden usw. hinsichtlich der Berücksichtigung der einzelnen (Land-, Kreis- und Gemeinde-) Straßen wird nicht leicht sein, nicht minder auch die Lösung der Frage des im Einzelfalle zu leistenden Beitrages des Reiches, des Landes, der Kreise, der Gemeinden usw. zu dem Straßenbaufonds und dann wieder die Verteilung dieser Mittel auf die einzelnen Abschnitte unter billiger Berücksichtigung der Gebiete mit besonders großer Arbeitslosigkeit, ja gerade die allererste Einplanung dieser Maßnahmen würde sicherlich schon ganz erhebliche Schwierigkeiten verursachen, ganz abgesehen von jenen anderen der Planung, der Erwerbung zusätzlicher Geländes und Entschädigung der Eigentümer, der Entfernung von Allee-Bäumen und Anlagen, des Um- und Ausbaues von Brücken und dergleichen mehr. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und wenn von vornherein ein über das ganze Land sich erstreckender Gesamtstraßenplan zugrunde gelegt werden würde, könnte in dessen Befolge auch manche gefährliche und kurzweilige Straße verbessert, die Verkehrssicherheit und Uebersichtlichkeit gefördert und auch im Verhältnis zur Eisenbahn (Beseitigung schienengleicher Uebergänge usw.) manches geändert werden.

Vorlage der Zeitung zur Zensur verlangten. Eine Stunde später marschierte ein Trupp von SA- und SS-Leuten auf, umstellte das Verlagsgebäude und drang in die Druckerei ein. Die ersten Exemplare wurden ins Braune Haus getragen, wo die Zensur erfolgte. Nach einer halben Stunde wurde das Blatt freigegeben. Als ein Drucker nach Hause gehen wollte und wie gewöhnlich seine Zeitung zu sich steckte, wurde er von vier SA-Leuten daran gehindert. Man schlug mit Gummiknüppeln auf ihn ein und drohte mit offenem Revolver. Darnach wurde der Hof der Druckerei durchsucht. Einem Kaufburschen, der Wasser holte, wurde die Tasche entziffen und durchsucht. Die Bitte bei der Polizei um Schutz hatte den Erfolg, daß nach einer Viertelstunde zwei Schupos auf Häusern am Verlagsgebäude vorbeiradelten und verschwand. Redaktion und Verlag sind schloßlos dem Terror ausgeliefert. Seit 5 Uhr patrouillieren 3 SA-Leute mit umgehängtem Karabiner vor dem Gebäude des Bruchsaler Boten.

Hier haben wir es mit einer der Sonderaktionen zu tun, vor denen auch nationalsozialistische Polizeibeamte im wachsenden Maß warnen. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Staats- und Gemeindeleben verlangt unbedingt das Einschreiten der öffentlichen Gewalt gegen derartige Ausschreitungen.

Baden

Kreiswahlausschuss des 32. Reichstagswahlkreises

bild Karlsruhe, 10. März. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, findet am Samstag, 11. März, vormittags 11½ Uhr, im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Karlsruhe, Schloßplatz 19, 3. Stock die Sitzung des Kreiswahlausschusses des 32. Reichstagswahlkreises zur endgültigen Ermittlung der Abstimmungsergebnisse der Reichstagswahl vom 5. März statt. Der Zutritt zur Sitzung steht den Stimmberechtigten offen.

Nachklänge zur Wahl

Aus dem Frankenland, 28. Febr. (Weiteres aus dem Wahlkampfe.) Auf einer Zentrumsversammlung im Bauland wurde der Redner, Kreisrat Hürt-Göppfingen, von einem nazif. Diskussionsredner angebahnt, auch einmal zu sagen, wie sich das Zentrum zu den Paragrafen 170 und 171 des Reichsstrafgeset-

buches gestellt habe. Der Redner behauptete, diese Paragrafen nicht auswendig zu kennen, sei aber gerne zur Auskunft bereit, wenn ihm der Fragesteller darüber Bescheid geben könnte. Da ging ein lebhaftes „Aha“ und „Oho“ und „Hört, hört“ durch die nazif. Reihen. Wiederum und stürmisch verlangt man Auskunft um die obigen Paragrafen! Nun leht ein Blick ins Strafgesetzbuch, das in beiden Paragrafen die Strafparagrafen — bei Verschweigung von Geheimnissen und Vielweiberei enthalten sind! Nun sag ein Mensch in aller Welt, was diese Dinge mit Politik zu tun haben! Es bleibt unsterbliches Verdienst der Bauländer Nationalsozialisten, den Zusammenhang von Geheimnissen und Vielweiberei gefunden zu haben. Aber so geht es, wenn man nichts weiß — und doch absolut etwas wissen möchte! — Bei einer Versammlung in Ertel wußte ein Teilnehmer, welcher dem Zentrum angehört, zu berichten, daß man nationalsozialistische behauptet, die Erhöhung der Schlichtsteuer sei nötig geworden, um den Aufwand aus dem Konfordat zu decken. Es ist unschwer zu eraten, wenn die Spitze dieser lächerlichen Behauptung gelten soll! — Doch das schönste ist zweifellos auf einer anderen Versammlung passiert, wo ein nazif. Opponent in bezug auf den Redner in den Saal hineinbrüllte: Es stehe in der Bibel, wen Gott strafen wolle, dem lasse er die Haare ausgehen! Man dürfe darum nur den Redner betrachten — der war nämlich mit einer kleinen Glatze geschnitten — dann sehe man, daß Gott nichts von diesem Zentrum wissen wolle! Das Echo dieser Rede läßt sich denken, auch die Bg. konnten sich ihm nicht entziehen. Schon erster war ein anderer Zuschauerfall in der gleichen Versammlung zu nehmen. Als nämlich die nazif. Störer auf den Ausruf Hitlers, in dem er Ruhe und Ordnung befiehlt im Wahlkampfe, hingewiesen wurden, entgegnete einer der nazif. Krakehler mit eigenwilliger Betonung: „Hitler hat schon viele Aufrufe erlassen!“ Ein weiterer Kommentar dazu wird überflüssig und auch nicht gestattet sein.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Verletzungen. Vikar Josef Schmid in Durbach nach Malß h. B. Vikar Friedrich König in Jstein nach Doffenheim. Die Verletzung des Vikars Günter Semann von Mannheim, Untere Pfarrei, nach Mannheim-Käfertal wurde zurückgenommen; ebenso die Verletzung des Vikars J. Schmid in Durbach nach Malß h. B.

Zurücksetzung. Der Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Alfons Steiter, zur Zeit in Oberjasbach, auf die Pfarrei, Ulfingheim mit Wirkung vom 1. März d. J. angenommen.

Ausgeschriebene zur Bewerbung sind die Pfarreien Obenheim und Neuenburg.

Freiburg i. Br., 10. März. (Lobesfall.) Heute abend starb in der medizinischen Klinik in Freiburg nach längerem, gottgegebenem Leiden der hochw. Herr Pfarrer von Balbulm, Wilhelm Fichter, im 61. Lebensjahre. Die Beisetzung findet am nächsten Dienstag 9 Uhr in Balbulm statt.

Früher Nah und Fern

Flaggenfundgebungen in Heidelberg

Heidelberg, 10. März. Am gestrigen Tage, als der Kommissar der Reichsregierung die Polizeigewalt in Baden übernommen hatte, wurden im Laufe des Nachmittags auf einer Reihe amtlicher Gebäude die schwarz-weiß-rot und Galtenkreuzfahnen aufgezogen.

Im Anschluß an eine Kundgebung führten auf zwei Vereitschaffswagen SA- und SS-Leute mit einigen Beamten der politischen Polizei zunächst zum Institut für Zeitungswesen, sowie zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, wo die Galtenkreuzfahnen gehißt wurden. Die große Mariäkolonne begab sich zu einer Reihe weiterer Dienstgebäude, um auch dort die Flaggen aufzuziehen, und zwar an der Alten Polizeikaserne, auf dem Amtsgericht, der Universität, der Reichsbank und der Reichspost, woran sich heute vormittag auch die Flaggenhissung am Hauptbahnhof anschloß. — Professor Dr. Andreas, der Rektor der Hochschule, verließ die Universität zu beflaggen, mittleilten, folgende schriftliche Erklärung: „Da mir nicht bekannt ist, daß eine Verordnung des für die Universität zuständigen Unterrichtsministeriums vorliegt und ich als Beamter auf die Befehle des Reichs nicht eingehen kann, so lege ich heute die Befehle des Reichs zurück.“

Auf Anfrage teilt der Rektor der Universität Prof. Dr. Andreas mit, er habe sowohl bei dem neuen Polizeidirektor Henninger, wie bei dem Stellvertreter des Reichskommissars Raaber amtlich angefragt, ob die Flaggenhissung an der Universität in ihrem Auftrage erfolgt sei, wie es die Führer des Bundes ihm erklärt hätten. Beide Herren erklärten dem Rektor, sie hätten keinerlei Auftrag zu der Flaggenhissung gegeben. Ein Auftrag, auf den sich die SA- und SS-Leute berufen hätten, liege nicht vor.

Das Freiburger Gewerkschaftshaus geschlossen

Freiburg, 9. März. Am Donnerstag nachmittag hatte sich auf die Nachricht, daß die Freiburger SA in Alarmzustand versetzt sei, eine große Menschenmenge vor dem Gewerkschaftshaus und vor dem Gewerkschaftshaus am Schwabentor angelammelt. Das Gewerkschaftshaus wurde im Zusammenhang mit dem gestrigen Waffenfund im Laufe des Tages polizeilich geschlossen. Gegen Abend ist ein SA-Mann auf dem Platz vor dem Gebäude von politischen Gegnern überfallen worden, worauf die Polizei den Platz säuberte und mehrere Personen festnahm. Da die Menge gegen Abend immer mehr anwuchs, mußte Polizei mit Karabinern eingegriffen werden. Um 9 Uhr abends zog eine starke Abteilung SA vor dem Gewerkschaftshaus auf, worauf die schwarz-weiß-rote Fahne zwischen zwei Galtenkreuzfahnen auf dem Gebäude gehißt wurde. Anschließend begab sich die SA nach der Polizeikaserne, wo gleichfalls die Galtenkreuzfahne aufgezogen wurde.

Heidelberg, 10. März. Am gestrigen Tage, als der Kommissar der Reichsregierung die Polizeigewalt in Baden übernommen hatte, wurden im Laufe des Nachmittags auf einer Reihe amtlicher Gebäude die schwarz-weiß-rot und Galtenkreuzfahnen aufgezogen.

Im Anschluß an eine Kundgebung führten auf zwei Vereitschaffswagen SA- und SS-Leute mit einigen Beamten der politischen Polizei zunächst zum Institut für Zeitungswesen, sowie zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, wo die Galtenkreuzfahnen gehißt wurden. Die große Mariäkolonne begab sich zu einer Reihe weiterer Dienstgebäude, um auch dort die Flaggen aufzuziehen, und zwar an der Alten Polizeikaserne, auf dem Amtsgericht, der Universität, der Reichsbank und der Reichspost, woran sich heute vormittag auch die Flaggenhissung am Hauptbahnhof anschloß. — Professor Dr. Andreas, der Rektor der Hochschule, verließ die Universität zu beflaggen, mittleilten, folgende schriftliche Erklärung: „Da mir nicht bekannt ist, daß eine Verordnung des für die Universität zuständigen Unterrichtsministeriums vorliegt und ich als Beamter auf die Befehle des Reichs nicht eingehen kann, so lege ich heute die Befehle des Reichs zurück.“

Auf Anfrage teilt der Rektor der Universität Prof. Dr. Andreas mit, er habe sowohl bei dem neuen Polizeidirektor Henninger, wie bei dem Stellvertreter des Reichskommissars Raaber amtlich angefragt, ob die Flaggenhissung an der Universität in ihrem Auftrage erfolgt sei, wie es die Führer des Bundes ihm erklärt hätten. Beide Herren erklärten dem Rektor, sie hätten keinerlei Auftrag zu der Flaggenhissung gegeben. Ein Auftrag, auf den sich die SA- und SS-Leute berufen hätten, liege nicht vor.

Heidelberg, 10. März. Am gestrigen Tage, als der Kommissar der Reichsregierung die Polizeigewalt in Baden übernommen hatte, wurden im Laufe des Nachmittags auf einer Reihe amtlicher Gebäude die schwarz-weiß-rot und Galtenkreuzfahnen aufgezogen.

Im Anschluß an eine Kundgebung führten auf zwei Vereitschaffswagen SA- und SS-Leute mit einigen Beamten der politischen Polizei zunächst zum Institut für Zeitungswesen, sowie zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, wo die Galtenkreuzfahnen gehißt wurden. Die große Mariäkolonne begab sich zu einer Reihe weiterer Dienstgebäude, um auch dort die Flaggen aufzuziehen, und zwar an der Alten Polizeikaserne, auf dem Amtsgericht, der Universität, der Reichsbank und der Reichspost, woran sich heute vormittag auch die Flaggenhissung am Hauptbahnhof anschloß. — Professor Dr. Andreas, der Rektor der Hochschule, verließ die Universität zu beflaggen, mittleilten, folgende schriftliche Erklärung: „Da mir nicht bekannt ist, daß eine Verordnung des für die Universität zuständigen Unterrichtsministeriums vorliegt und ich als Beamter auf die Befehle des Reichs nicht eingehen kann, so lege ich heute die Befehle des Reichs zurück.“

Auf Anfrage teilt der Rektor der Universität Prof. Dr. Andreas mit, er habe sowohl bei dem neuen Polizeidirektor Henninger, wie bei dem Stellvertreter des Reichskommissars Raaber amtlich angefragt, ob die Flaggenhissung an der Universität in ihrem Auftrage erfolgt sei, wie es die Führer des Bundes ihm erklärt hätten. Beide Herren erklärten dem Rektor, sie hätten keinerlei Auftrag zu der Flaggenhissung gegeben. Ein Auftrag, auf den sich die SA- und SS-Leute berufen hätten, liege nicht vor.

Heidelberg, 10. März. Am gestrigen Tage, als der Kommissar der Reichsregierung die Polizeigewalt in Baden übernommen hatte, wurden im Laufe des Nachmittags auf einer Reihe amtlicher Gebäude die schwarz-weiß-rot und Galtenkreuzfahnen aufgezogen.

Im Anschluß an eine Kundgebung führten auf zwei Vereitschaffswagen SA- und SS-Leute mit einigen Beamten der politischen Polizei zunächst zum Institut für Zeitungswesen, sowie zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, wo die Galtenkreuzfahnen gehißt wurden. Die große Mariäkolonne begab sich zu einer Reihe weiterer Dienstgebäude, um auch dort die Flaggen aufzuziehen, und zwar an der Alten Polizeikaserne, auf dem Amtsgericht, der Universität, der Reichsbank und der Reichspost, woran sich heute vormittag auch die Flaggenhissung am Hauptbahnhof anschloß. — Professor Dr. Andreas, der Rektor der Hochschule, verließ die Universität zu beflaggen, mittleilten, folgende schriftliche Erklärung: „Da mir nicht bekannt ist, daß eine Verordnung des für die Universität zuständigen Unterrichtsministeriums vorliegt und ich als Beamter auf die Befehle des Reichs nicht eingehen kann, so lege ich heute die Befehle des Reichs zurück.“

Auf Anfrage teilt der Rektor der Universität Prof. Dr. Andreas mit, er habe sowohl bei dem neuen Polizeidirektor Henninger, wie bei dem Stellvertreter des Reichskommissars Raaber amtlich angefragt, ob die Flaggenhissung an der Universität in ihrem Auftrage erfolgt sei, wie es die Führer des Bundes ihm erklärt hätten. Beide Herren erklärten dem Rektor, sie hätten keinerlei Auftrag zu der Flaggenhissung gegeben. Ein Auftrag, auf den sich die SA- und SS-Leute berufen hätten, liege nicht vor.

Heidelberg, 10. März. Am gestrigen Tage, als der Kommissar der Reichsregierung die Polizeigewalt in Baden übernommen hatte, wurden im Laufe des Nachmittags auf einer Reihe amtlicher Gebäude die schwarz-weiß-rot und Galtenkreuzfahnen aufgezogen.

Im Anschluß an eine Kundgebung führten auf zwei Vereitschaffswagen SA- und SS-Leute mit einigen Beamten der politischen Polizei zunächst zum Institut für Zeitungswesen, sowie zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, wo die Galtenkreuzfahnen gehißt wurden. Die große Mariäkolonne begab sich zu einer Reihe weiterer Dienstgebäude, um auch dort die Flaggen aufzuziehen, und zwar an der Alten Polizeikaserne, auf dem Amtsgericht, der Universität, der Reichsbank und der Reichspost, woran sich heute vormittag auch die Flaggenhissung am Hauptbahnhof anschloß. — Professor Dr. Andreas, der Rektor der Hochschule, verließ die Universität zu beflaggen, mittleilten, folgende schriftliche Erklärung: „Da mir nicht bekannt ist, daß eine Verordnung des für die Universität zuständigen Unterrichtsministeriums vorliegt und ich als Beamter auf die Befehle des Reichs nicht eingehen kann, so lege ich heute die Befehle des Reichs zurück.“

Auf Anfrage teilt der Rektor der Universität Prof. Dr. Andreas mit, er habe sowohl bei dem neuen Polizeidirektor Henninger, wie bei dem Stellvertreter des Reichskommissars Raaber amtlich angefragt, ob die Flaggenhissung an der Universität in ihrem Auftrage erfolgt sei, wie es die Führer des Bundes ihm erklärt hätten. Beide Herren erklärten dem Rektor, sie hätten keinerlei Auftrag zu der Flaggenhissung gegeben. Ein Auftrag, auf den sich die SA- und SS-Leute berufen hätten, liege nicht vor.

Anfall mit tödlichem Ausgang

Friedrichshafen, 10. März. Fahrunternehmer Klingler von Friedrichshafen fuhr gestern mit seinem Bulldogg und zwei Anhängewagen, die mit Kies voll beladen waren, nach Fischbach. Am Kreuzungspunkt des Fabrikwegs zu den Dornierwerken standen drei Knaben aus Manzell, die zur Schule nach Fischbach gehen wollten. Der 10jährige Sohn Konrad des im Januar verstorbenen Bahnarbeiters Giller aus Manzell sprang dem Rieslastzug nach und setzte sich auf die Verbindungsstange zwischen beiden Anhängewagen. Die beiden anderen Knaben, die ebenfalls aufstehen wollten, erreichten das Riesfuhrwerk nicht. Beim Gasstoß zum „Waldborn“ fiel Konrad Giller von der Stange herunter, und der zweite Anhängewagen ging am Kopf über ihn weg, so daß der Tod des Knaben sofort eintrat.

Pferdegespann in den Rhein gestürzt

Breisach, 10. März. Kurz unterhalb der Schiffsbrücke stürzte am Mittwoch früh ein mit zwei Pferden bespannter beladener Wagen, der Material für die Rheinregulierung brachte, ins Wasser. Der Fuhrmann Schilling konnte sich im letzten Augenblick noch durch Abspringen retten. Herbeieilende Arbeiter konnten die Stride der Pferde durchschneiden und das eine Pferd retten. Das zweite Tier konnte erst nach halbstündiger Arbeit in bewußtlosem Zustande aus dem Wasser gebracht werden.

Untergrömbach, 10. März. (Zu den Vorkäufen) In Untergrömbach ist noch folgendes nachzutragen. Unter den Untergrömbacher SA-Leuten befanden sich Leute, die sowohl in katholischen wie in sozialdemokratischen Vereinen waren, aber jeweils wegen Unterschlagung, bzw. Diebstahl herausgeworfen wurden. Der so schändlich behandelte sozialdemokratische Gemeinderat Moberg ist ein stets hilfsbereiter Mitbürger, der als neunzehnjähriger Kriegsfreiwilliger bereits das Eisenerne Kreuz I. Klasse besaß und später als Kompanieführer im Baltikum gegen die Bolschewisten kämpfte. Die Durchsuchung des „Engel“ geschah äußerst rigoros; beispielsweise wurden Strohfackeln kurzweg aufgeschnitten, eingeweichte Wäsche aus der Waschkübel herausgezogen und auf den Boden geworfen. Gefunden an Wäfen und im Triumph auf das Rathaus getragen wurden die üblichen Turngeräte des Turnvereins sowie ein eiserner Feuerhaken der im Kohlenstapel unter dem Küchenherd gefunden wurde. Später brachte man noch einen Revolver bei, der im Saal hinter der Bühne gefunden worden sein sollte, aber seltsamerweise naegeln war und nicht die geringsten Staubspuren zeigte. Der Polizeidiener wurde mit dem Tode bedroht von Burtschen, welche er vor zwei Jahren wegen Kandalierens vor dem Gotteshaus auf dem Michaelsberg angezigt hatte. Bei dem Umzug wurden die Fenster der Familie Meerapfel eingeworfen und Herr und Frau Meerapfel selbst tätlich bedroht. Man mag sich zu den Juden stellen wie man will; wenn die Familie Meerapfel von hier ihr Geschäft und Wohnsitz fortverlegt und die Angestellten und Arbeiter entläßt; dann steigen Kopffweizerzettel und Arbeitslosenziffer ins Katastrophale. Herr Meerapfel hat erstere vor seiner Flucht angekündigt.

Untergrömbach, 9. März. (Todesfall.) Die vor wenigen Tagen verstorbene Frau Luise Höller Witwe geb. Knopf wurde heute zur letzten Ruhe beigesetzt.

Schwere Anfälle

Schoyheim, 10. März. Eine Arbeiterin aus Schödingen brachte in der Sanf-Union einen Arm in die Maschine. Dabei wurde der Unterarm schwer verletzt.

Föhren (Amt Donaueschingen), 10. März. Die 18 Jahre alte Tochter Marie des Schlossers Ketterer wurde während des Melkens von einer Kuh in das Gesicht geschlagen. Das Kind wurde dadurch schwer verletzt, daß ihm die Zähne eingeschlagen wurden.

Kauf (Amt Bühl), 10. März. (Wohn- und Deponomiegäude abgebrannt.) Gestern abend gegen 10 Uhr brannte das Wohn- und Deponomiegäude des Landwirts Valentin Birk vollkommen nieder. Die Brandursache ist Kurzschluß. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnten gerettet werden.

Kork (Amt Korb), 10. März. (Frühlingsvorboten.) Unser Storch ist angekommen und hat sein altes Nest auf dem Kamin der Brauerei „Grüner Baum“ bezogen. Auch in Sundheim ist der Storch eingetroffen.

Freistett, 10. März. (Der Reichspräsident Pate.) Der Herr Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem 7. Kind des Arbeiters David Gschl die Patenschaft übernommen und als Ehrengabe ein Geldgeschenk überreicht. Es ist dies innerhalb weniger Monate das zweite Mal, daß der Herr Reichspräsident hier eine Patenschaft übernimmt.

Unterriedersbach (Eglat), 10. März. (Ein Racheakt.) Einen Schaden, der sich auf mehrere hundert Mark beläuft, mußte der Holzauffäufer Joseph Dufner an seinem Bienenwundernagen feststellen. Bis jetzt noch unbekannte Täter haben nicht weniger als 12 Bienenstöcke vernichtet. Nach dem Urteil von Sachverständigen wurde an die Wohnungen der Bienen geklopft und diese beunruhigt. Da sich die Fluglöcher durch erstarrte Bienen verstopften, erlitten die Bienen den Erstickenstod.

Sallneck (bei Schoyheim), 10. März. (Wohl die älteste Wählerin Badens.) dürfte Frau Katharina Schmid von hier sein, die bei der letzten Reichstagswahl zur Urne ging. Sie zählt 94 Jahre und wollte es nicht veräumen, ihr Wahlrecht auszuüben.

Konstanz, 10. März. (Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Karl Freiherr v. Rüpplin 80 Jahre alt.) Heute Freitag, 10. März, kann ein Mann seinen 80. Geburtstag feiern, dessen Name Programm und dessen Lebensarbeit Vorbild ist. Es ist der frühere Landgerichtsdirektor am Landgericht Konstanz, Dr. Karl Freiherr von Rüpplin, ein Konstanzer Kind, geboren am 10. März 1853 zu Konstanz. Er widmete sich dem juristischen Studium, war dann als Amtsrichter in Wallbühl und Donaueschingen, als Oberamtsrichter in Radolfzell (seit 1888), Landgerichtsrat in Konstanz (seit 1896), Oberamtsgerichtsrat in Karlsruhe (seit 1906) und Landgerichtsdirektor in Konstanz (seit 1910) tätig. Am 15. Juni 1919 erfolgte sein Uebertritt in den Ruhestand. In Landgerichtsdirektor Dr. Karl Freiherr von Rüpplin verkörpert sich die besten Seiten des deutschen Richtertums. Ausgestattet mit reichen Gaben des Intellekts, mit umfassenden Kenntnissen auf juristischem Gebiet und einer unermüdbaren Tätigkeit seine unantastbare Objektivität und seinen unbedingten Gerechtigkeitssinn. Von persönlicher Liebeshwürdigkeit war er im Verkehr mit seinen Kollegen und dem rechtlichen Publikum. Und diese Menschennähe, die einem mitfühlenden Herzen entspringt, zeichnet die ganze kraftvolle Persönlichkeit von Rüpplins aus, eine Menschennähe, die vor allem im hohen Alter durch das Bewußtsein der Gottnähe gedeelt wird. Es ist der Stolz des Geburtstagskindes, ein ganzer, frommer Katholik sein zu dürfen. Früher beteiligte sich von Rüpplin auch im öffentlichen Leben in treuem Bekenntnis zu den Idealen der Deutschen Zentrumspartei. Unser Geburtstagswunsch mag deshalb um so herzlicher und inniger in die stille Behauptung dringen, die seinen Lebensabend so harmonisch und freundlich gestaltet, wie es Menschen nur wünschen können.

Das Geschlecht der Hansjakob in Haslach

Ein Ehrentag des deutschen Handwerks: 275jähriges Geschäftsjubiläum der Färberei Karl Hansjakob in Haslach

Man klagt in unserer Zeit so oft, die fortschreitende Technik und Mechanisierung habe dem Handwerk den sprichwörtlichen „goldenen Boden“ entzogen, gewerblicher Fleiß und Sinn für berufliche Tradition würden gelähmt durch die Entpersönlichung und Schematisierung handwerklicher Arbeit. In einer solchen Zeit ist es doppelt angebracht, das Jubiläum eines Gewerbetriebs zu feiern, der 275 Jahre sich im Besitz ein und derselben Familie befindet,

der trotz aller Schicksalsschläge sich behauptet hat und auch im heutigen scharfen Wirtschaftskampfe sich durchsetzt. Dieses seltene Fest begehrt am kommenden Sonntag die Färbereifamilie Hansjakob in Haslach, deren Mitglied Karl Hansjakob auf 275 Jahre Schaffens seiner Vorfahren zurückblicken kann.

Von dem Begründer der Färbereifamilie Hansjakob berichtet die Familiengeschichte, daß er 1635 als Richter der Gastwirtschaft „Zur Blume“ in Gengenbach an der West gestanden ist. Dessen Sohn Johann es lernte das Färbereihandwerk und ließ sich in Haslach nieder. 1679 heiratete er, nachdem auch seine zweite Frau gestorben war, zum dritten Male. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, von denen der ältere Johannes wieder das Färbereihandwerk erlernte und der jüngere Hans Georg Weber wurde.

Von dessen einem Sohn stammt übrigens die „Bäderlinie“, die bis zum Vater des Schriftstellers Dr. Heinrich Hansjakob das Bäderhandwerk ausübte und mit diesem berühmten Volkschriftsteller ausstarb.

Johannes, der die Färberei übernahm, wurde bald wegen seiner Tüchtigkeit und seines Ansehens in den Rat berufen und sogar Bürgermeister von Haslach. Auch im 18. Jahrhundert berichtet die Chronik von tüchtigen, ehrenwerten Inhabern des Geschäftes, die durch Fleiß und Umsicht den Namen Hansjakob überall bekannt machten. Noch heute sind im Heimatmuseum in Haslach Mutterkarten und Druckformen mit den Zeichen der Hansjakobischen Familie aufbewahrt. Der letzte Färber Karl Hansjakob, der am Sonntag das seltene Jubiläum feiern darf, wurde am 3. Februar 1876 geboren und ging mit 17 Jahren in die Fremde. Drei Jahre lang arbeitete er in Wien, Salzburg, Fühl und Ulm und

kehrte dann nach Hause zurück. Aber bald zog es ihn wieder hinaus, dieses Mal nach dem Norden, nach Kiel und Chemnitz. Nach Abschluß seiner Militärdienst in Konstanz war er bis 1902 in der Schweiz tätig, von wo er dann in das elterliche Geschäft zurückkehrte. Im Jahre 1909 verheiratete er sich, leider wurde die Ehe mit keinem männlichen Nachkommen gesegnet. So ist Herr Karl Hansjakob

der Letzte seines Geschlechts, das Generationen lang dem Färbereihandwerk treu geblieben ist.

Man kann dieses Jubiläum nicht übergehen, ohne auch des letzten Hansjakob der „Bäderlinie“ zu gedenken, der als Volkschriftsteller weit über die Grenze seiner Heimat hinaus sich einen Namen gemacht hat. Gerade wir Katholiken sind stolz auf ihn und zählen den originellen Plauderer im Priestergewand mit Alban Stolz zu den hervorragendsten Volkschriftstellern unserer Heimat. Die Liebe zur Heimat, die Ehrfurcht vor der Tradition und die Treue zu Volk und Heimat, die dieser Hansjakob in seinen Schriften schilderte, und wodurch er seinem großen Leserkreis so teuer wurde, hat Karl Hansjakob, der am Sonntag seinen Jubeltag feiern darf, praktisch seinen Mitbürgern vorgelebt. Treue zur Tradition, Liebe zum väterlichen Gewerbe und Sinn für die bodenständige Kultur unserer Heimat haben 275 Jahre hindurch der Familie Hansjakob die Kraft verliehen, in guten und bösen Zeiten sich und ihrem Handwerk treu zu bleiben. So ist

dieser Festtag in Haslach nicht nur ein Familienfest für das Haus Hansjakob, sondern ein Fest- und Ehrentag für den ganzen gewerblichen Mittelstand,

der diesen Tag mitfeiern und mit neuem Mut in die Zukunft geben darf. Denn ein Stand, der Jahrhundertlang so der Tradition treu bleibt, der sich durchsetzte in Kriegs- und Revolutionszeiten, in guten und bösen Zeiten, hat den Beweis erbracht, daß er auch in Zukunft krisenfest bleiben wird. Wir hoffen, daß auch von Regierungsfeste aus dieser Tag benutzt wird, um in dem Jubilar in Haslach das ganze deutsche Handwerk zu ehren und ihm zu zeigen, daß es neben der Landwirtschaft und den übrigen Ständen einen ebenso bebauten Platz hat wie diese.

hinaus in die Welt

Beilage für Wandern und Reise

Vorfrühling im Schwarzwald

Mit welcher Freude noch vor wenigen Wochen, ja vor wenigen Tagen Scharen von Schiläufern mit ihren „Brettle“ hinausziehen in die reine, weiße Winterwelt. Eifrig wurde zuvor der Wetterbericht studiert, mit Freunden die Schitour besprochen. Raum war Wochende da, flohen die „Schiläufer“ hinauf zu den majestätischen Höhen des südlichen Schwarzwaldes. Unter dem Wahn der Winternatur löste sich die Seele ab von allem Engen, von allen Kleinigkeiten, ja von allen Sorgen. Frei wurde der Sinn und frei das Herz! Frische Bergluft durchzog die Lungen. Man geriet ins Schwitzen trotz der bitteren Kälte, die den weißen Schnee in einen gefährlichen Parfüm verwandelt. Dann schien am Morgen die helle Sonne herab vom Himmel, entlockte dem Schnee die leuchtendsten Farben, verwandelte die tote Natur in eine von Leben und Freuden erfüllte Welt. Es war jenes stille, geheimnisvolle Leuchten der winterlichen Natur, die neue Kräfte sammelt, um einem frohlodenden Frühling das Leben zu schenken.

Ueber Nacht erfolgte ein Wandel in dem schaffenden Werk der Natur, das mit des Winters Scheiden seiner Vollendung entgegengeht.

Auf den Höhen des Schwarzwaldes, dem wohlbekanntesten Schauinsland, dem König Feldberg, dem erhabenen Mandel, erlebte man das herrliche Wunder der Spiegelung der Luft, wodurch die Alpen greifbar nahe waren. Klar zeichnete sich die schneebedeckte Kette mit den schroffen, düsteren Felswänden, von einem klarblauen Himmel überwölbt, an dem kein Wälchen zu sehen war. Der Widerschein des Schnees umgab das herrliche Schauspiel mit einem leuchtenden Strahlenkranz, der sich bis ins tiefe Blau verfärbte.

Den Tag darauf jagte ein heulender Sturm über die Höhen, wie wir ihn im Herbst als Vorboten des Winters kennen und als Begleiter des Frühlings aus des Winters eifrigem Schloß. In die Täler brach er wildstürmend herein, rüttelte an den Bäumen, suchte sich Eingang durch alle Fugen des Hauses. Regen peitschte maagrecht im Wind, waffelte ungehalten auf die Fenster nieder. Unbarmherzig nahm er den Schnee mit sich, wirbelte ihn vor sich her, der liebevoll die Hänge und Berggipfel schmückte. Die Tannen befreite er von der weichen Last des Schnees und zerrte gütig an den Ästen. Was zu Eis erstarrt war, löste sich, geschmolzen unter seinen unerbittlichen Drohungen und der Wärme, die ihm eigen war. Keine stolze Tanne war vor ihm sicher, keine Baumkrone, kein Astchen! Kein Wälchen, dem er nicht in kleinen Strömen Schneewasser zuführte, das rasch zu einem Bach anwuchs. Unter seinen Schwingen schäumte das rauschende, quirlende Wasser auf. Blind raste er dahin, trieb düstere Wolken am Himmel vor sich her. Demütig beugten sich die stolzen, festen Schwarzwaldtannen unter seiner unwiderstehlichen Stärke. Wurzliche Äste brachen ab, Bäume wurden unter fürchterlichem Krachen umgerissen. Laut klagten die Tannen ihr Leid, wenn der Sturm die Wipfel zusammenerschlug. Nichts aber nützte ihr Flehen, ihr Stöhnen und Jammern, wenn der Sturm für kurze Zeit Atem holte. Nichts war vor ihm sicher!

Hat der Frühling seine Boten schon ausgeschickt, um sein Kommen vorzubereiten und anzukündigen?

Aus dem niederen Schornstein eines Bauernhauses, das einfach in geschützter Lage am Berghang stand, stieg ein dünner Rauch empor, den der Sturm grimmig auseinandertrieb. Drinnen in der Stube herrschte ein trauliches Dunkel. An den Fensterscheiben drückten die Kinder ihre Nasen platt, schauten dem Treiben der Wolken zu, lauschten der Melodie des Sturmes, die sie in solcher

Stärke noch selten gehört. Daß der Herrgott das Haus vor Unglück bewahre, es vor Feuer und Vermüstung schütze, betete die alte Großmutter, die am wärmenden Ofen saß.

Beängigt hüpfen die kleinen Bewohner des Waldes von Ast zu Ast und suchen Schutz und Unterschlupf. Söhnlich prallte der Wind auf das Geklein, das unten im Tale laute, warf es übermütig hin und her und geräuschte so den wohlkauten Klang, der sonst in stillen Abendstunden feierlich über die Berge dahinschwebte.



Winterportier sind verschwunden im Schwarzwald. Es dominiert wieder die Dorfjugend

Sturm über dem Schwarzwald! Bild löst sein Lied und grauenhaft ist sein Forderung! Wehe dem, der nicht stark und wohl gefestigt ist, ihn mit den letzten Kräften widerstehen kann! Umkreist wird er von seinen mächtigen Flügelarmen, brennend, zerschredend! Unter ihm sank die herrliche Pracht der weißen Flur dahin! Die gigantischen Eisgebilde schmolzen, die kleinen gefrorenen Wädeln taufen auf und gelb schäumende Wogen eilen geschäftig zu Tal, hinab zum großen Fluß, der gelb schäumend, gepfeift vom triumphierenden Sturm, zwischen den Ufern dahinstolzt, Geröll, Äste, selbst Baumstämme mit sich riß!

Nun ist der Vorfrühling endgültig bei uns eingetroffen. Wird er endgültig Sieger bleiben oder wird er noch einmal den letzten Angriffen des Winters weichen?

Jerg Tolde.

Wie entsteht eine Lawine?

Da die Mittelgebirge heuer dem Schilau wenig günstig waren, dürften sich die Touren im Hochgebirge stark mehren. Eine gute Kenntnis der Lawinengefahr ist dabei Bedingung. Im „Rosmos“ macht Prof. Dr. B. Paulde soeben Mitteilungen über die Ursachen und Ziele einer gegenwärtig im Jungfraugebiet arbeitenden deutschen Forschungs Expedition.

Allgemein herrschte bisher die Annahme, daß das Gefälle eines Ganges eine ausschlaggebende Rolle bei der Lawinenbildung spiele. Aus diesem Grunde sind ja auch sogenannte „Lawinenröhren“ hergestellt worden, womit man die Neigungswinkel eines Ganges messen kann. Unter 25 Grad bestünde keine Lawinengefahr mehr, ein solcher Gang könnte dann also ruhig betreten werden. Dr. Heß wies nun nach, daß dem nicht so ist. Lawinen sind sogar an Gängen von nur 14 Grad beobachtet worden. Auch die Gestalt des Ganges ist nicht so wichtig, denn Klöße oder Säune sind bald von den Schneemassen eingebettet.

Die Hauptrolle spielt die Beschaffenheit des Schnees, sein Gewicht, seine Kaltfähigkeit. Die Kaltfähigkeit (Kohäsion) ist am geringsten bei nassem schwerem und bei Pulverschnee. Dieser Schnee kommt am leichtesten ins Rutschen. Von Bedeutung ist ferner die Schichtung des Schnees. Oft liegen die Schichten verschiedener Schneefälle, besonderen Bitterungsverhältnissen entsprechend, nur lose aufeinander, es können sogar Hohlräume entstehen, und dann braucht es nur eine geringe Erschütterung, um die Lawine zu verursachen. Besonders gefährlich sind die unterirdischen, meist durch Treibschnee angewehten Schneebretter. Statt Staub- und Grundlawine unterscheidet Dr. Heß Troden- und Kahschneelawine. Die meisten Lawinenunfälle ereignen sich im Troden- und Kahschneelawine. Jeder Skifahrer sollte es sich zur Pflicht machen, die Schneeverhältnisse genau zu kontrollieren, eine leicht lösbare Bindung und eine Lawinenschneehaube für alle Fälle tragen.

Professor Paulde untersucht den Schnee und die Veränderungen, die er in der Folge unter verschiedenen Einflüssen durchmacht. Durch die Färbung der obersten Schichten mit Anilinfarben hat sich ergeben, daß beispielsweise Schmelzwasser von oben nicht bis auf den Grund durchdringt, sondern nur bis zu einer tieferen Schicht und durch Aufsaugen eine Gleitschicht entstehen läßt, welche die

Feuchtschneelawine zur Folge hat. Dieser Sickerungsprozess in den Schneeschichten hält selbst noch an, wenn die Sonne untergegangen ist und die Lufttemperatur längst unter Null gefallen ist, jedoch immer noch Lawinengefahr besteht. Durch die fortwährende Verdampfung und Neubildung entstehen in tieferen Schichten Kristalle, die sehr locker liegen. Prof. Paulde nennt es „Schwimmischnes“, ebenfalls eine Ursache zur Lawinenbildung.

Eine große Rolle bei der Lagerung des Schnees spielt der Wind. Wie Dr. Heß erkennt auch Prof. Paulde in ihm die Ursache der „Schneebretter“. Besondere Aufmerksamkeit ist der Windbewegung an Ort und Stelle zu schenken. Dem Wind ist auch die Bildung der Schneebretter über Gletscherpalten zuzuschreiben. Der Wind ist es ferner, der unterhalb einer Wächte Schnee herzutragt, der gefährlich werden kann. In den Laboratorien an der Universität in Zürich und an der Universität in Göttingen durch Querschnitte in 10 bis 20 Meter breite Stübe eingeteilt und zum Sturz gebracht. Der Vorgang wird genau beobachtet und gemessen. Schneeschneefähigkeit, Bahn, Staugebiet in Betracht gezogen und der Apparat hält alles fest. Selbst eine Kuppe auf einem Bergschnee in der kleinen Lawine. Es ist gewiß die beste und einleuchtendste Methode, wenn die Natur selber als Versuchsobjekt in den Dienst der Wissenschaft gestellt werden kann. Das praktische Ergebnis ist noch ungewiß, da man erst in den Anfängen des neuen Forschungsgebietes steht.

„Was kostet ein Kanarienvogel nach New York?“

Was ein modernes Verkehrsbüro wissen muß.

Obwohl in unserer Zeit das Reisen dank der bequemen und billigen Verkehrsmöglichkeiten Allgemeingut sämtlicher Volksteile geworden ist, gibt es doch noch immer zahllose Menschen, denen die Vorbereitung und Durchführung einer Reise mancherlei Kopfzerbrechen verursacht. Wohin wenden sie sich mit ihren Sorgen? — Selbstverständlich an das nächste Reisebüro, das geduldig alle Fragen sachgemäß beantwortet. In der praktischen Schrift „1000 Worte Verkehr“, die das „Internationale Verkehrsbüro des Reichs“ herausgibt, ist eine Anzahl solcher Fragen

zusammengestellt. Da fragt einer, wieviel die Beförderung eines Kanarienvogels nach New York kostet. Ein anderer wünscht Auskunft darüber, was „non sputare nella carrozza“ in deutscher Sprache heißt — nebenbei gesagt, die Uebersetzung steht in den D-Büchlein stets dabei — und ein dritter will die Wetterausichten im Erzgebirge für die nächste Woche wissen. Ein besonders kritisch eingestellter Kunde erklärt, die ausgedehnte Gesellschaftsreise nach Budapest erweise ihm zu billig, und ob denn das Reisebüro die Teilnahme mit gutem Gewissen empfehlen könne. Auf jede Frage weiß das Reisebüro eine zufriedenstellende, auflärende, beruhigende Antwort zu erteilen. Hier noch ein paar Blüten aus dem bunten Strauß von Anfragen: — Wie noch ein paar Smolting mit auf die Reise nehmen? — Wer spielt im kommenden Jahr die Goldenorgel in Kuffstein? — Kann man das „Grüne Gewölbe“ in Dresden am 1. Osterfeiertag besuchen? — Darf ich meinen Hund in die Schiffkabine mitnehmen? — Was bedeutet eigentlich der Name Klob? — Ich fliege nur, wenn morgen schönes Wetter ist, geht das? — Braucht man für einen Hund ins Ausland ein ärztliches Attest? — Was kostet eine Fahrt Berlin-Hamburg im Schienenexpress? — Da heißt's für den vielgeplagten Reisebüromann in jahrelanger Arbeit erworbene Kenntnisse auswerten, Nachschlagebücher und Fahrpläne wälzen, Anisstellen anrufen usw.

Uebrigens geht es den Verkehrsvereinen, die Auskunftsbüros unterhalten, ähnlich wie den ausgesprochenen Reisebüros. Das beweist ein humorvoller Bericht, den der Stettiner Verkehrsverein vor einiger Zeit einmal in seinem Amtlichen Nachrichtenblatt veröffentlichte. „Können Sie mir sagen...?“, so beginnt fast jeder, der das Büro betritt. Können Sie mir sagen, wieviel Schullinder Rommern hat, ob der D-Bug auf Wunsch in Freienwalde Rom. hält, wieviel Einwohner die Vereinigten Staaten von Amerika haben, an welchen Tagen von November bis März vorigen Jahres Schnee gefallen ist, wo in der Nähe Stettins in einer Stadt von 5000 Einwohnern ein Herr Dummann Bürgermeister ist? Eine pietätvolle Berlinerin möchte von der Dame hinter dem Ladenisch nach dem Haus Hofengarten 212 geführt werden, wo ihre Großeltern 1830 wohnten... Eine andere Dame, die nach Berlin will, fragt nach Berliner Hotels und nach dem Museum. „Ach gibt es denn mehrere?“ erwidert sie erstaunt, als zurückgefragt wird, welches Museum sie denn meine. Auch die Post bringt oft Anfragen ins Haus, deren Erledigung Kopfzerbrechen, aber dazu verdiente Beizeiten verursacht. Wie ist die Adresse vom reichen Carnegie in Amerika? Ist Ihnen ein Institut für praktische Menschenkenntnis bekannt, und welchen Ruf hat die Firma? Können Sie mir bildreiche Prospekte des Strandes und der Stadt senden? Zum Schluß noch zwei Anfragen „aus dem Volke“, die wirklich beim Stettiner Verkehrsverein eingelassen sind: Ein biederer Mann will mit einer Drehorgel nach Bayern ziehen und verlangt die Adresse des bayerischen Konsulats, damit er sich einen Rat besorgen könne. Er geht unbefriedigt von dannen; denn die Auskunft, man brauche für Bayern als Deutscher keinen Rat, erscheint ihm ungläubig. Und in der Registratorat liegt dieser Brief: „Auch suche ich Anschluss von einer reiselustigen Dame, die einen Führer und Schützer sucht. Die Reisekosten bezahlt sie für sich. VIELLEICHT sind Sie dort in der Lage, dieses zu vermitteln. Bin alleinstehend und 35 Jahre.“ Da ist allerdings guter Rat auch für den tüchtigsten Verkehrsverein teuer...

Neuerungen im Schlafwagen.

Die Mitropa läßt seit kurzem ihre Schlafwagen mit einer Lichtsignalanlage ausrüsten, ähnlich wie sie auch die modernen Hotels haben. Wenn der Reisende auf die Klingel über seinem Bett drückt, so leuchtet im Gang über der Abteiltür eine Lampe auf und gleichzeitig erscheinen im Abteil an einer runden Scheibe die Worte „Schaffner kommt“. Außerdem wird der Mitropa-Schaffner durch einen Schalter in seinem Dienstabteil auf das Lichtzeichen aufmerksam gemacht. Für den Reisenden im Schlafwagen ergibt sich aus der neuen Einrichtung der Vorteil, daß die Scheibe im Abteil ihn über die Beachtung seines Rufes durch den Schaffner unterrichtet. Für das Schlafwagenpersonal wird das lästige Hin- und Herlaufen zum Dienstabteil vermieden, da der Schaffner jetzt durch einen Blick den Gang entlang feststellen kann, wo er verlangt wird. Mit der neuen Lichtsignalanlage ist bereits die Hälfte aller Mitropa-Schlafwagen ausgerüstet. Eine weitere, für den Schlafwagenreisenden angenehme Neuerung ist der Bettvorleger. In den Abteilen, in denen der Fußboden mit Samt belegt ist, erhält der Schlafwagenbenutzer einen frisch bezogenen Bettvorleger. Da der Samtblag am leichtesten gereinigt werden kann und der Bettvorleger ständig neu bezogen wird, sind die hygienischen Vorkehrungen im Schlafwagen auch jede Stoffspannung vermieden ist und die Wände durchweg mit Edelholz bekleidet sind.

So sicher ist die Eisenbahn! Die fast sprichwörtliche und von aller Welt anerkannte Sicherheit des deutschen Eisenbahnbetriebes wird auf der Berliner Ausstellung „Reichsbahn und Schule“ in einem originellen Plakat veranschaulicht. Der Künstler stellt einen Fahrgast dar, der durch einen Zugunfall sterben wollte. Hauptknochen und Bart wälzen schneeähnlich bis zum Fußboden des Eisenbahnabteils, auf dem die Unfallversicherungspolice liegt. Die Notbremse ist unterlöhrt. Auf Grund der Unfallstatistik verkündet der Text zu diesem Bild: „Er wollte durch Zugunfall sterben. Er wird 22 800 Jahre dazu brauchen und stündlich 100 Kilometer zurücklegen müssen!“

Trachten und Gestalten. Die Reihe der von der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) herausgegebenen, eine Neuerung bereichert worden: „Deutsche Trachten und Gestalten“, die in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgegeben wird. In 45 zum großen Teil ganzseitigen Bildern, einer Auswahl des besten künstlerischen Materials, wird hier dem Ausländer eine wahrhaft beladene Schau deutscher Trachten und Gestalten vorgeführt. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß der Eindruck dieser Bilder nicht in jedem den Entschluß wecken sollte, in ein Land zu reisen, das noch soviel ursprüngliches Volkstum, soviel gewachsene Eigenart sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Fast alle Gänge des deutschen Reiches, von der Vaterland bis zu den bayerischen Alpen, sind hier in charakteristischen Gestalten und Trachten vertreten. Ein allgemein verständlicher Text aus der Feder Augustin von Derpans führt den Leser durch das Reich der deutschen Trachten und Gestalten, die hier in Bildern einprägsam gezeigt werden.



Aus der Landeshauptstadt



Abchluss des Winterhilfswerks

Die Reichszentrale der Winterhilfe, die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege, wird ihre Werbetätigkeit für die Winterhilfe 1932/33 am 31. März d. J. abschließen. Sie tritt gleichzeitig die Arbeitsgemeinschaften der Länder, Provinzen und Gemeinden auch ihrerseits die Werbung mit dem 31. März 1933 einzustellen. Auch die Karlsruher Rotgemeinschaft wird, wie im Vorjahre, ihre Tätigkeit offiziell mit dem 31. März 1933 abschließen.

Beflaggung nur Schwarz-Weiß-Rot am Volkstrauertag in Baden

Die Pressstelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat für die Reichsbehörden angeordnet, daß die am Weltkrieg Gefallenen, deren Andenken der kommende Sonntag geweiht ist, ihr Leben unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot hingegen haben, die Reichsbehörden am 12. März 1933 auf den Reichsdenkmalen nur die Flagge Schwarz-Weiß-Rot hängen.

Demzufolge hat das badische Staatsministerium verfügt, daß die badischen staatlichen Dienstgebäude gleichfalls nur Schwarz-Weiß-Rot und daneben in den Landesfarben Weiß-Rot-Gelb halbflechten. Die Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperlichkeiten werden um gleiches Verfahren ersucht.

Zwischenfälle in Karlsruhe

Zu einigen kleinen Zwischenfällen kam es hier im Laufe des Freitag nachmittag und zwar zunächst bei der Verbringung der in Schußhaft genommenen Polizeibeamten Furrer und Walter zum Ministerium des Innern nach dem Polizeipräsidium unter Bedeckung der SA-Mannschaften. Später wurde der Notruf zum Verlagsgebäude des „Volkstreuers“, gegen das ein Stein geworfen worden war.

Vorgänge im Badischen Landestheater

Die musikalische Leitung der am kommenden Freitag im Badischen Landestheater stattfindenden Sonderveranstaltung der Kreisleitung der NSDAP ist Kapellmeister Reilberth übertragen worden, nachdem die NSDAP es abgelehnt hat, Generalmusikdirektor Josef Krips mit der musikalischen Leitung zu betrauen. Beurlaubt wurde Staatskapellmeister Brand.

Hissung der Hakenkreuzfahne auf der Karlsruher Polizeikaserne

Auf der Polizeikaserne (ehemalige Grenadierkaserne in der Rolltreppe) wurde gestern mittag 12 Uhr die Hakenkreuzfahne aufgezogen, ebenso die Flagge schwarz-weiß-rot. Während des feierlichen Aktes waren im Kasernehof die Polizeimannschaften sowie die SA und SS verammelt. Auch hatte sich der Polizeipräsident Rubin eingeladen. Die Formationen der NSDAP sangen das Horst-Wessel-Lied, während die Polizeimannschaften den Karabiner aus den Schultern hatten.

Der neue Karlsruher Polizeipräsident

Polizeipräsident Hans Lubin wurde am 10. Juni 1906 in Freiburg geboren. Nach seinem Abitur trat er in die Reichsmehr ein und wurde am 1. Dezember 1927 zum Leutnant im 5. Artillerieregiment in Ulm ernannt. Vor dem Reichsgericht in Leipzig fand gegen ihn und Leutnant Scheringer am 4. Oktober 1930 ein Hochverratsprozeß statt, der mit der Verurteilung der beiden zu je einem Jahre sechs Monate Festung und Dienstentlassung endete. Lubin wurde bereits nach achtmönatiger Festungshaft inhaftiert am 7. Juni 1931 in Freiheit gesetzt, worauf er sich der NSDAP zuwandte und später mit der Führung der badischen SA betraut wurde. Schon 1932 wurde Lubin im Wahlkreis Baden erstmals von der NSDAP in den Reichstag gewählt. — Wie verlautet, soll Polizeipräsident Gaufer später in einem höheren Posten Verwendung finden.

Doppelposten vor der Wohnung des Reichskommissars Wagner

Seit Donnerstag nachmittag ist vor dem Hause des Reichskommissars Robert Wagner in der Kriegerstraße ein Doppelposten, bestehend aus zwei SS-Leuten mit Stahlpalm und Karabiner, aufgezogen.

§ Einbruchdiebstahl. Am 9. März wurde eine Mansarde eines Hauses in der Herrenstraße mittels Nachschlüssels erbrochen und eine goldene Uhr im Werte von 60.— RM, ein goldener Ring im Werte von 10.— RM, und ein Geldbeutel mit 10.— RM Inhalt aus einer Schatulle von bis jetzt noch unbekanntem Täter entwendet.

§ Fahrraddiebstahl. Am 9. März wurde in der Zeit von 17.30 bis 20 Uhr aus dem Fahrradraum der Gewerbeschule in der Adlerstraße 1 Herrenfahrrad und von einem anderen Fahrrad die elektrische Beleuchtung von unbekanntem Täter entwendet.

Warnung an Baulustige

In den Anzeigen der Tageszeitungen werden häufig Baupartner gesucht für Doppelhäuser, herrschaftliche Einfamilienhäuser, z. B. mit 5 großen Zimmern, allem Komfort, Veranda, Zentralheizung, Parkettböden usw. Die Bauteile sollen nur 15 000 RM betragen. Der Begriff der herrschaftlichen Anlage der Ausstattung eines Hauses kann verschieden ausgelegt werden. Er setzt jedoch stets einen wesentlichen Unterschied von den räumlich knapp bemessenen, sparsam erbauten und einfach ausgestatteten kleinen Vorstadthäusern voraus. Mancher Baulustige läßt sich nun durch solche scheinbar günstige Angebote blenden, muß aber in vielen Fällen nach Fertigstellung erkennen, daß die Vorstellungen, die er sich von seinem Hause und dessen Ausstattung gemacht hat, mit dem vom Unternehmer gelieferten Hause nicht übereinstimmen. Will er seine Wünsche noch halbwegs erfüllt sehen, dann werden ihm Nachrechnungen präsentiert. Er wird sich auch oft über viele Dinge wundern, die nicht in der niedrigen Bauweise enthalten sind. Die Qualität der Arbeit und Materialien wird der Baie erst nach längerem Wohnen herausfinden, häufig sogar nicht früh genug, um den Unternehmer noch ersatzpflichtig machen zu können. Das Bauen ist und bleibt eine Vertrauenssache. Es ist heute nötiger denn je, sich vor Entwürfen und Verträgen zu schützen. Dies kann nur geschehen bei sorgfältiger Auswahl des Architekten. Vor solchen Angeboten, wie eingangs erwähnt, kann nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Badens Fremdenverkehr 1932

Im August Hauptfrequenz / Die meisten Besucher kamen aus der Schweiz / Heidelberg und Baden-Baden die bevorzugten Städte

Die vom Badischen Statistischen Landesamt durchgeführte amtliche Fremdenstatistik gestattet nunmehr für das befristete Kalenderjahr einen vollen Überblick über die Gestaltung des Fremdenverkehrs im badischen Lande. Im ganzen hatten sich an dieser Statistik 212 der wichtigeren badischen Fremdenplätze beteiligt. In diesen sind insgesamt 1 181 808 Fremde abgestiegen, auf die nahezu 4 Millionen (genau 3 698 195) Logiernächte entfielen. Wie angeichts der andauernden Wirtschaftskrise nicht anders zu erwarten war, ist im Vergleich zum Vorjahr, das 1 285 079 abgestiegene Fremde und 4 1/2 Millionen Logiernächte gebracht hatte, ein Rückgang zu beklagen. Er beträgt bei den Anflüchten 8,0 v. H., bei den Liebernächten sogar 11,5 v. H. Durchschnittlich hat sich der Fremde in den 18 Bädern Badens 8,7 Tage, in den 135 Aufstuforten 4,4 und in den restlichen 61 sonstigen Fremdenverkehrsorten 1,4 Tage aufgehalten. Im Landesdurchschnitt übernachteten die Fremden 3,4mal (im Vorjahr 3,5mal).

Die meisten Fremden brachte der Monat August (176 322), die wenigsten der Dezember (49 768). Ebenso erreichte der August die Höchstzahl der Liebernächten (784 643), wie umgekehrt der Dezember den niedrigsten Stand (148 951 Logiernächte) aufwies.

Unter den abgestiegenen Fremden befanden sich 130 458 oder 11,0 v. H. Auslands Gäste (im Vorjahr 159 625 oder 12,4 v. H.). Die Zahl der abgestiegenen Ausländer ist gegenüber 1931 um 18,3 v. H. gesunken, während der Rückgang bei den Inländern nur 6,6 v. H. betrug. Von den Ausländern stammte die Mehrzahl aus der Schweiz (35 468). In weitem Abstand folgten die Vereinigten Staaten von Amerika (20 923), Holland (19 027), England (11 588), Oesterreich (11 057) und Frankreich-Elisab (10 583). Aus dem übrigen Ausland kamen 21 482 Fremde. Die rückläufige Bewegung zeigte sich besonders stark bei dem wenig befriedigenden Besuch aus England (gegen das Vorjahr 15 214 Fremde oder 58,1 v. H. weniger). Diefen erheblichen Ausfall vermochte der vermehrte Zustrom der Schweizer (35 722 Fremde oder 11,2 v. H. mehr) und Frankreich (106 oder 1,0 v. H. mehr) nicht auszugleichen.

Sichtlich der Zahl der Ausländerübernachtungen steht wiederum die Schweiz mit 79 655 Logiernächten (gegen das Vorjahr 22,5 v. H. mehr) weit aus der Spitze. In weiterer Reihenfolge kommen die Vereinigten Staaten von Amerika (an Zahl 48 375 oder 21,3 v. H. weniger), Holland (38 105 d. J. 15,1 v. H. weniger), Frankreich-Elisab (29 563 oder 28,6 v. H. mehr), England (22 317 oder 55,5 v. H. weniger), und Oesterreich (15 669 oder 17,6 v. H. weniger).

Die stärkste Anziehungskraft auf die Fremdenwelt bewies wie immer Heidelberg, das 181 945 dort abgestiegene Fremde melden konnte. An zweiter Stelle steht Mannheim (121 783 Fremde). Es folgen Konstanz (106 538), Freiburg mit Schaunland (106 244) und Karlsruhe (104 379). Auch am Fremdenstrom der Ausländer (130 458 Personen) hatte Heidelberg mit 22 764 abgestiegenen Auslands Gästen den größten Anteil. Den zweitstärksten Ausländerverkehr wies Freiburg mit dem Schaunland auf (19 300). Die weitere Reihenfolge ist Baden-Baden (14 449), Mannheim (10 815) und Konstanz (10 574).

Ein anschaulicheres Bild über den Wert und Umfang des Fremdenverkehrs ergibt sich durch die Untersuchung, wie lange die Aufenthaltsdauer der Fremden Gäste an den einzelnen Fremdenplätzen war. Hierbei zeigt sich, daß Baden-Baden mit 881 044 Fremdenübernachtungen bei weitem an der Spitze steht. Es folgen Heidelberg mit 232 976 Logiernächten, Freiburg mit Schaunland (227 130) und Bad Dürheim (200 484). Ueber 100 000 Liebernächten wurden außerdem in Badenweiler, Karlsruhe, St. Blasien, Lottmoos, Mannheim und Konstanz gezählt. Ueber 10 000 Ausländerübernachtungen konnten außer Baden-Baden, das mit 77 226 Ausländerübernachtungen alle anderen Städte übertrug, folgende Orte verzeichnen: Badenweiler (23 655), sowie Heidelberg, Freiburg, St. Blasien, Karlsruhe, Mannheim, Titisee und Konstanz.

Trotz der allgemein rückläufigen Bewegung im Fremdenverkehr vermochten mehrere Fremdenplätze eine beachtliche Steigerung ihrer Fremdenziffern zu melden. Vor allem ist hier Badenweiler zu nennen, auch Schlussee gehört hierzu.

Zum Schluß seien noch einige Zahlen über den Fremdenverkehr in den Jugendherbergen genannt, der vorstehend nicht berücksichtigt worden ist. Insgesamt sind in den 50 der Statistik angeführten Jugendherbergen 128 136 Personen abgestiegen, die 165 933 Liebernächten erbrachten. Von den 117 711 Inländern kamen nur 18 867 aus dem badischen Lande selbst, 12 608 aus dem benachbarten Württemberg und fast ebensoviele aus Rheinland-Westfalen. 7962 Gäste stammten aus Bayern mit Pfalz und nicht weniger wie 66 213 aus dem übrigen Deutschland. Von den 5425 Auslandsbesuchern stellte England die meisten (1438). Es folgen Holland (1168), Schweiz (693), Amerika (434), Oesterreich (320) und schließlich Frankreich-Elisab (201). Vom übrigen Ausland kamen 1286 Jugendherbergsgäste. (Bad. Statist. Amt.)

Kein Plag in der Handelsflotte

Wiederholt hat der Verband Deutscher Kapitäne und Schiffs-offiziere alle Eltern gewarnt, ihre Söhne auf ungeeigneten Schiffen zur See gehen zu lassen und für sie auf ein Weiterkommen in der Handelsmarine zu rechnen. Unsere Handelsflotte hat, so schreibt der Verband, Schiffsflotte und sonst gute Segelschiffe, auf denen der seemannische Nachwuchs in einwandfreier Weise herangebildet wird, soweit überhaupt ein Bedarf vorhanden ist. Dieser Bedarf aber ist mit der als feststehend anzusehenden, starken Verringerung unserer Handelsflotte klein, sehr klein geworden, besonders für die Kaufleute von Schiffs-offizier bis zum Kapitän. Dieser Beruf ist jahrelang schon begrenzt mit noch nicht 4000 Mann. Bei einem jährlichen Abgang von 4 v. H. können im günstigsten Falle 1600 junge Leute Aussicht auf Fortkommen haben. Aber in den letzten zwölf Jahren, als wir noch mit einer zunehmenden Handelsflotte rechneten, erhielten an den staatlichen Seefahrtsschulen inzwischen 8450 junge Seeleute, nach Aufhebung von Tausenden von Reichsmar und nach einer profitorientierten Marinenreform von fünf Jahren, das Befähigungsgesetz zum Schiffs-offizier in der Handelsflotte. Von diesen erhielten 2807 in der Folge das Befähigungsgesetz zum Kapitän auf große Fahrt und hatten damit ihren geschicklichen Ausbildungsgang abgeschlossen. Aber: Wiederentlassung aus der im Abbau begriffenen Handelsflotte, Erwerbslosigkeit oder wieder Dienst als Matrose ist für Hunderte von ihnen das harte Schicksal geworden. Auf Jahre hinaus stehen der Handelsflotte so schon die fertigen Schiffs-offiziere in überwältigender Zahl zur Verfügung; zur Zeit sind es 1670, die erteilbar sind.

! (Belehrung der Schüler über die Elektrizitätsversorgung. Bei dem Unterrichtsminister ist erneut darüber Klage geführt worden, daß Transformatorstationen und elektrische Fernleitungen durch Steinwürfe und Wemereien mit sonstigen Gegenständen durch Schulpflichtige beschädigt werden. Hierdurch werden Störungen in der Elektrizitätsversorgung mit unabsehbaren Gefahrenfolgen, verbunden mit außerordentlichem wirtschaftlichem Schaden (Unterbrechung der Straßenbeleuchtung und der Lichtversorgung in Fabriken, Geschäften, bei Geräten usw.) hervorgerufen. Nicht zuletzt aber kommen die Schulpflichtigen selbst in Lebensgefahr. Der Minister hat nun angeordnet, daß in den Schulen alsbald und in Einkunft alljährlich im Laufe des Monats März die Schüler über die Wichtigkeit der Elektrizitätsversorgung und insbesondere der elektrischen Fernleitungen zu belehren sind.

□ Billige Rundflüge über Karlsruhe. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der Privatflug Karlsruhe ab Sonntag wieder seine beliebten noch vom Vorjahr her bekannten Rundflüge über der Landeshauptstadt. Die Preise sind entsprechend den schlechten Zeiten niedriger gehalten. Man kann also schon von drei Mark an die Schönheiten unserer Stadt aus der Vogelperspektive bewundern. Die Rundflüge werden, da sich die Maschine, deren Führer Otto von Landsdorff ist, dauernd hier auf dem Flugplatz befindet, täglich bei gutem Wetter veranstaltet und zwar bis zum Herbst hindurch.

(:) Orgelkonzert der Bad. Hochschule für Musik für die Karlsruher Rotgemeinschaft. Die Bad. Hochschule für Musik veranstaltet am Mittwoch den 15. ds. Mis., 20 Uhr, im großen Saal der städt. Festhalle ein besonderes Orgelkonzert für die Karlsruher Rotgemeinschaft. Zur Aufführung gelangen Werke von J. S. Bach, G. F. Händel, F. C. Mahner, Carl Dase, Franz Philipp und Max Reger. Der Rotgemeinschaft wurden zur Ausgabe an Rotgemeinschaftsfestung 2000 Freikarten zur Verfügung gestellt, die bei den Verteilungsstellen während der allgemeinen Offenhaltungszeit ausgegeben werden.

Großer Tanzabend Mertens-Leger

Wieder einmal, wie alljährlich, vermochte die Tanzschule Mertens-Leger anlässlich ihres großen Tanzabends das Konzerthaus bis auf den letzten Platz zu füllen. Der Eindruck aus dieses Abends war denn auch wiederum durchaus günstig und überzeugend. Eine besondere Ehre bereite das Publikum spontan der Meisterin selbst bei ihrem persönlichen Auftreten, und ihre heute noch große und bewundernswürdige Kunst kam in einem Tango und Pasodoble voll zur Geltung und starken Wirkung. In mehreren Gruppen tanzten die Damen Mertens-Leger ihre gesamten Schülerinnen vor und unterhielten sie der Kritik im Rampenlicht. Aus der großen Zahl sei nur die erste Solotänzerin der Schule, Hildegard Edel, als eine unangefochten starke Begabung genannt, die ihr Können später noch in einem Solotanz: „Angarische Weifen“ aufleuchten lassen konnte. In Einzel- bzw. Duetttänzen traten noch besonders die Damen Berling, Gehbersdorf und Ruf hervor und unter den Kleinsten erregten zu entzückenden Witz die Tiefsenbrunner und Weislinger das Entzücken des Publikums. Eine besonders starke Wirkung erzielte die hübsche Grotteske: „Gallo Riccolo“, getanzt von den Damen Edel und Ruff und den Kindern Konnamacher und Schöninger, die natürlich auch zweimal über die Bretter ging. Erstmals kamen die „Jeux d'Enfants“ (Kinderspiele) nach der Musik von Bizet und in der choreographischen Bearbeitung und Einstudierung durch Olga Mertens-Leger zur Aufführung. Unsere Kleinen konnten sich dabei in ihrem Alter und ihrer Wesenart ganz entsprechenden Aufgaben nach Herzenslust betätigen. Der schmissige und schwingvolle „Kaiserwalzer“ von Strauß, getanzt von Olga Mertens-Leger und der ganzen Schule bildete den wirkungsvollen Abschluss des beinahe drei Stunden währenden Programms.

An dem Erfolg des Abends sind neben der Meisterin selbst, die für die gesamte choreographische Einstudierung zeichnete, noch die Badische Polizeikapelle unter Obermusikmeister Heilig und am Flügel Lucie Schöninger als rhythmisch sichere und exakte Begleiter beteiligt. Nicht vergessen seien auch die durchweg schönen, ideenreichen und geschmackvollen Kostüme und Bühnenbilder nach Entwürfen der Kunstgewerbetlerin Johanna Wiegand. Der Beifall des Publikums war wieder herzlich und stürmisch.

Was die Leinwand Neues bringt

Residenz-Lichtspiele: „Das Blaue vom Himmel“

× Was die Residenz-Lichtspiele zurzeit unter obigem Titel bringen, ist ein harmloser, lustspielhafter Operettenfilm, der in drei Teilen unter, über und auf der Erde spielt. Während die beiden ersten ziemlich originell gestaltet sind, mit knalligem Witz und hübschen szenischen Einfällen, ist der auf der Erde spielende Teil ziemlich plattgewalt und bringt das übliche happy end. Viktor Janzen als Regisseur fühlt sich offenbar ganz in seinem Element und hat schon durch die Zusammenstellung des Ensembles eine geschickte Hand bewiesen. Martha Eggert, die blonde strahlende Sängerin und Kapellierin im Rahm der Untergrundbahn, entzückt wieder sowohl durch ihre herrliche Stimme wie durch ihr ganz jamaikos Spiel, während Hermann Thimig als ihr Partner dem Hofstiller der Luftschiff sein marziges Profil leiht. Jakob Ledtke, Ernst Beredes und die reizende Margarete Schlegel vervollständigen, in Spielleune und Aussehen gleich ebenbürtig, das Quintett. Technisch sauber gearbeitet, atmosphärisch und optisch einwandfrei, verleiht der Film schon einige demnützte Stunden. Auch das Beiprogramm gleichfalls gut!

Generalpräses Ludwig Wolker zum Gruß!

Ein ferniges Treu-Heil

zum Willkommensgruß in der badischen Landeshauptstadt entbieten aus jubelnder Seele dem obersten Führer des „Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands“ und der „Deutschen Jugendkraft“, Generalpräses Mgr. Ludwig Wolker, Düsseldorf, die kathol. Jugendgemeinschaft Karlsruhe, die Jungen- und Jungmannschaft von Achern bis Bruchsal, die Jugendkraftmannen aus dem weiten Gau Mittelbaden, die Führerschaft aller kathol. Jugendverbände in Stadt und Land, Bezirken und Gau und nicht zuletzt die hochwürdigen Herren Präses und geistlichen Führer landauf, landab.

Die Zeitfolge der Karlsruher Wolkertage

Samstag, 11. März

- 18 Uhr: Die Präsesen, D.N.-Leiter, Jungführer aus Stadt und Land, von Achern bis Bruchsal, von Forzheim bis zum Rhein, halten Aussprache im Kolpinghaus, Karlstraße.
- 22 Uhr: Bezirks- und Gauleiter (Stammverband und D.N.) aus Mittelbaden, beraten mit dem G. G. Generalpräses. (Geschlossene Sitzung im Kolpinghaus.)

Sonntag, 12. März:

- 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt des G. G. Generalpräses Wolker in St. Stephan. Die Eltern, Väter und Mütter, sind dazu herzlich eingeladen.
- 9.30 Uhr: Beginn der Diözesanaufrüstung (Bezirkspräses, Bezirksleiter usw.).
- 20 Uhr: Große Jugendkundgebung in der Eintracht.

Montag, 13. März

- 9 Uhr: Tagung der G. G. Präsesen von Mittel- und Nordbaden im Kolpinghaus. Es werden G. G. Generalpräses Wolker und G. G. Diözesanpräses Walter zur Besprechung dringender Gegenwartsfragen bereit sein.
- 14.30 Uhr: Konferenz der mittelbadischen Geistlichen im Kolpinghaus. Referenten: G. G. Generalpräses Wolker und G. G. Diözesanpräses Walter.

Die große Jugendkundgebung in der „Eintracht“

bringt folgende Darbietungen:
 Bannermarsch. — Fanfarenzug. — Schriftwort. — Choral: Lobet den Herrn (Blasmusik mit Gesang). — Generalpräses Ludwig Wolker, Düsseldorf, spricht. — Auf, marsch, marsch! ... (Lied). — „Was auf!“ aus Meisterfinger von Richard Wagner (Blasmusik). — G. G. Diözesanpräses August Walter, Freiburg, spricht. — Deutsch-Rot (Sprechchor). — Wenn alle untren werden (Lied). — Schlussmarsch: In Treue fest (Blasmusik).
 Mitwirkende: Jugendkapelle St. Bernhard unter Leitung von Herrn Inspektor Franz Bagler. Katholische Jugendgemeinschaft Karlsruhe.

Für den Banneraufmarsch

gibt die Bezirksleitung folgende Parole:

Sonntag, den 12. März, treten die Fahnen-, Banner und Stimpelabteilungen um 1/8 Uhr in der Pestalozzischule bei der Stephanskirche an. Dann geschlossener Fahnen-Banneraufmarsch in die Kirche. Hierauf ein Fahnen-Banneraufmarsch zur „Eintracht“, woselbst die Fahnen für den Abend als Saalschmuck bereitgestellt werden.

Die letzten Anweisungen:

Alle Mitwirkenden beim Sprechchor „Deutsche Rot“ nehmen während der Jugendkundgebung ihren Platz im letzten Drittel des Saales ein und sammeln sich nach dem allgemeinen Lied: „Auf, marsch, marsch!“ im Mittelgang. Führung: Gauleiter Weis. Die Sänginnen und Sänger aus den einzelnen Vereinen und Bänden wollen in geschlossenen Gruppen im Saale (nicht auf der Galerie) Platz nehmen.
 Die Plätze auf der Galerie bleiben ausschließlich den weiblichen Organisationen vorbehalten.

Die Karlsruher Schwimmer im Kampf

Drei Schwimmabteilungen aus Mittel- und Nordbaden (Forzheim, Karlsruhe und Mannheim) werden sich am heutigen Samstag im Stadt. Bierordtsbad ein sportliches Stelldichein geben. Mannheims Wasserfreunde, vom Dortmunder Reichstreffen beifens bekannt. Kommen mit einem großen Aufgebot erster Kömmer, um den Klubkampf weithin überlegen zu gewinnen. Aber — die Delphinleute Karlsruhe wissen, was sie dem Ruf ihrer Heimatstadt schuldig sind und werden sich so leicht nicht schlagen lassen, wenigstens in bestimmten Staffeln nicht. Forzheim ist schwimmerisch in der Jugendkraft ein unbeschriebenes Blatt, kann gefährlich werden, sehr gefährlich, oder auch nicht. Jedenfalls sind Ueberwachungen für und Tor geöffnet, ein schäbenderer Vorzug dieser Veranstaltung.

Das Programm umfasst nachfolgende Konkurrenzen:
 1. 4x50 Meter Freistilstaffel für Knaben; 2. 10x50 Meter Bruststaffel; 3. 4x100 Meter Lagenstaffel. Springen. 5. 4x50 Meter Lagenstaffel für Knaben; 6. 4x100 Meter Bruststaffel. Rettungsschwimmen. 7. 10x50 Meter Freistilstaffel.
 Wasserballspiel: Mannheim I — Karlsruhe I.

Die Karlsruher Schwimmfreunde werden sich sicherlich mit großer Freude bei diesem feinen Kampfabend einfinden, dabei dem Generalpräses der Deutschen Jugendkraft, Mgr. Wolker, Düsseldorf, den Gruß der Karlsruher D.N.-Schwimmergemeinschaft entbieten. Die Redaktion des „Badischen Beobachters“ wird durch ihren Sonderberichterstatter vertreten sein.

Der Rückkampf in Mannheim findet, wie wir hören, bereits am morgigen Sonntag bei ungeführ gleicher Programmfolge statt. Auch über diese Veranstaltung werden wir eingehend orientieren.

Von der Gemeinschaft

Gemeinschaft ist wie ein Leib, dessen Glieder alle die sind, die in der Gemeinschaft stehen. Gemeinschaft heißt also, daß alle für einen und einer für alle dient. Die Kraft des einen kommt dem andern zugute und die Schwäche und Mangelheit des einen findet Heilung und Stärkung in der Kraft des andern, wie alle Kräfte des verwundeten Körpers sich dahin richten, die Verwundung zu heilen.
 Die Grundlage dieses Austausches in der Gemeinschaft ist die Liebe: Das Bereitsein, zu geben, zu helfen, zu opfern, wo es nützt und gebraucht wird, aus dem Wissen um das Gemeinsame.
 Selbstsucht hat in einer Gemeinschaft keinen Platz. Sie bedeutet Störung, Erkrankung. Sollte sie nicht anders geheilt werden können, müssen alle Kräfte zusammenwirken, das Selbstsüchtige abzuschließen von der Gemeinschaft, es auszuschleiden, abzusaugen.



„Ein Reich, das in sich uneins ist, wird zerfallen“, dies Gesetz aller menschlichen Gemeinschaft gilt auch für ein Jugendreich. Die kleine Gemeinschaft kann in sich einzig sein und leben nach den ungeschriebenen Gesetzen des Herzens. Die grosse Gemeinschaft bedarf eines geschriebenen Gesetzes. Sie muss einzig sein in Gesetz und Ordnung, einzig in Wille und Führung, einzig in Ziel und Form.

Im Gemeinsamen bedeutet alle Sonderung Gefahr. Wenn die Sonderung weiter fortschreitet, führt sie zur Auflösung in die Einzelheiten, Teils, Teilsinteressen, was den Tod des Gemeinsamen bedeutet.
 Wo in einer Gemeinschaft nur gefordert, verlangt wird, tritt Ausgrenzung ein; denn die Gemeinschaft lebt vom Geben. Es muß in stiller, treuer Arbeit eines das andere „erbauen“ und eines vom anderen „erbaut“ werden, wie die Arbeit der Organe eines

Leibes dem gegenseitigen Aufbau dient. Die Frucht der Arbeit des einzelnen, die Kräfte und die Reife des einzelnen müssen sich fruchtbar machen am Ganzen in einem stetigen, stillen Austausch.

Es gibt Gemeinschaftslegen und Gemeinschaftsfluch. Der Strom gemeinsamen Lebens trägt die aufbauenden Kräfte allen Gliedern zu; aber auch das Verjagen und die Sünde der einzelnen Glieder rächt sich am ganzen Leibe, weil es ihn lähmt und krank machen kann (Verantwortung).

Gemeinschaft heißt, daß Gemeinsames ist. Das Gemeinsame wird durch die Verbundenheit der Liebe, weil Liebe die Abkehr vom Ich und die Erweiterung des Ich ist und die Ueberspannung alles einzelnen.

Weil das Christentum die höchstmögliche Form einer Gemeinschaft ist, indem wir alle in der Taufe hineingezogen werden in den geheimnisvollen Leib Christi, ist das Grundgesetz des Christentums: die Liebe! Drum ist die Selbstsucht auch der größte Feind dieser Gemeinschaft.
 (Aus „Schuldwege“.)

Vom echten und falschen Führertum!

Sie sind selten, die echten Führer, die aus Liebe zu Gott, zur Jugendseele und zur Bewegung sich ganz ihrer Führerarbeit hingeben. Darum sind sie auch so stark umworden. Ist in irgend einer Bewegung der kath. Jugend ein idealer Führer aufgetaucht und hat man seine Arbeitsfreudigkeit und seine Arbeitskraft erkannt, dann dauert es nicht lange, und er wird von den verschiedensten katholischen Vereinen, Bänden und Gruppen als Führer begehrt. Wir können verstehen, wenn jeder sich eine solche Führerkraft sichern will.

Und doch ist dieses Verben verkehrt und zeugt von wenig Weitblick. Man darf es wohl als unumstößliche Tatsache bezeichnen, daß heute jeder Führerposten in der katholischen Jugendbewegung so viel Kraft und Arbeit erfordert, daß der arbeitsfreudige Führer seine ganze Freizeit und seine ganze Arbeitskraft, die der Beruf noch übrig läßt, seinem Posten widmen muß. Wird nun der Führer von verschiedenen Vereinigungen zur Führerarbeit herangezogen, so wird ganz notwendiger Weise seine Zeit und seine Kraft nicht hinreichen, um allen Anforderungen genügen zu können. Die eine oder andere Verpflichtung oder gar alle werden nie voll erfüllt werden können.

Dazu kommt, daß der Führer besonders in unseren Tagen, um ganz Führer zu sein, sich mit den Tagesfragen beschäftigen muß. Wie aber ist eingehendes Studium der Literatur der Bewegung, sowie eine Beschäftigung mit den allgemeinbildenden Schriften möglich, wenn jeder Abend in der Woche durch eine andere Sitzung belegt ist.

Von der familie wollen wir schon gar nicht reden. Wenn wir uns auch bewußt bleiben müssen, daß jede Jugendarbeit verfehlt ist, die die familie zerreiht, statt sie aufzubauen.

Man wundert sich oft, wenn ein Führer, der jahrelang vorbildlich gearbeitet hat, auf einmal überarbeitet und ermüdet seine Memter niederlegt und der Bewegung ganz verloren geht. Es wäre nicht so weit gefehlt, wenn man ihn nicht so sehr mit Arbeit und Verantwortung überhäuft hätte, daß er einfach seelisch zusammenbrechen mußte.

Mögen darum alle in der katholischen Jugendbewegung zusammengeschlossenen Vereine, Bände, Verbände und Vereinigungen es als Ehrensache betrachten, den Führer, der irgendwo im katholischen Jugendlager arbeitet, nicht durch Ueberlastung mit neuen Führerposten und neuer Führerarbeit in seinen Leistungen seinem ersten Amte gegenüber zu schmälern. Mögen aber auch alle Führer sozial Verantwortungsbeußt sein haben, daß sie jeglichen falschen Ehrgeiz ausschalten und nicht mehr Verantwortung auf sich nehmen, als ihre Kraft und Freizeit tragen kann.

Die trefflichen Ausführungen des bekannten rheinischen Jugendführers — Bezirkspräses Weisböcker, Mainz —, die in einer bereiten Warnung vor der Ueberlastung des Führers gipfeln, erscheinen uns so bedeutungsvoll, daß wir sie auch der Führerschaft unserer hiesigen Vereine und Bände zur Kenntnis bringen wollen.

Der entscheidende Sonntag

Daslanden oder Grünwinkel? / Wer wird Gaumeister im Handball?

Der morgige Sonntag bringt sowohl in Fußball, wie auch in Handball die letzten Entscheidungen um die Meisterschaft, dor in der Gruppe Nord und hier im Gau.

Fußball

Daslanden oder Grünwinkel, das ist die Frage, die jedermann in Karlsruher Fußballlager bewegt. Wir haben schon früher zu der Frage des vermutlichen Ausgangs Stellung genommen und können uns daher heute auf eine Zusammenfassung der Gründe „für und wider“ beschränken. Für den Sieg des Altmeisters Daslanden spricht einmal die Tatsache, daß der Kampf auf seinem eigenen Gelände durchgeführt wird, zum zweiten die Beobachtung, daß die Daslanden gerade bei ausschlaggebenden Spielen zu bester Form aufzulaufen pflegen und drittens die Erfahrung, daß Verluste vom Vorsonntag zu umso größerer Energie beim kommenden Treffen anspornen. Die Leute von Grünwinkel haben als härtestes Plus den unbedingten Willen zum Sieg über den großen Gegner auf ihrer Seite, allerdings, auch Daslanden will und muß gewinnen. Dann führen die aufstrebenden Rivalen eine scharfe Klinge, vor allem im Sturm, die Resultate sprechen hier sehr deutlich, sprechen, alles in allem, für Grünwinkel.

Rechnet man nun zusammen, so kommt man un schwer zu dem Ergebnis, daß ein Unentschieden sehr nahe liegt, aber... das Spiel findet in Daslanden statt und diese Tatsache verändert manches.

Weiterhin bringt die Gauklasse ausschlußreiche Begegnungen in Richtental gegen Baden-Weiß (wir tippen auf Baden-Weiß), Karlsruhe-Süd gegen Achern (ein Unentschieden würde nicht übertraffen), Karlsdorf gegen Erzingen (wird Karlsdorf wiederum ein Heimspiel gewinnen?) Bruchsal St. Peter gegen Karlsruhe-Ost (ein glatter Sieg der Bruchsaler liegt in der Luft).

Gauklasse 2. Mannschaften: Richtental — Baden-Weiß, Karlsruhe-Süd — Achern.

Vorausichtlich zwei Gästefiege.
A-Klasse 1. Mannschaften: Südwest — Müppurr, Weisbach — Durmersheim, Mühlburg — Karlsruhe-Weiß, Malsch — Hiltersbach, Waldprechtswieser — Speßart, Reudorf — Gamburg, Bretten — Büchenau, Oestringen — Stettfeld.

Müppurr wird den Anstoß nicht verlieren wollen und muß darum siegen, Mörich hat gegen Durmersheim noch nicht gewonnen und selbst Mühlburg wird gegen Weisbach alle Register seines Könnens ziehen müssen, um die Spitze zu behaupten. Malsch kann Hiltersbach schlagen und damit seine Position erneut befestigen, genau wie Waldprechtswieser — Speßart, Reudorf wird Gamburg Punkte liefern, Büchenau — Bretten und Stettfeld — Oestringen.

Jungschar-Spiele:

Mittelstadt — Etlingen, Karlsruhe-Süd — Karlsruhe-Weiß. Ob die Mittelstädter zu Punkten kommen werden? Bieleicht! Karlsruhe-Süd dürfte Weiß unterliegen.

Freundschaftsspiele

Bruchsal St. Peter I — Weisbach I, Mühlburg II Karlsruhe-Weiß II (1/2 Uhr).

Den Toten des Weltkrieges zum Gedächtnis

wird bei sämtlichen Verbands- und Freundschaftsspielen am morgigen Sonntag in der ersten Spielhälfte eine Gedächtnispaufe von zwei Minuten eingelegt. Mannschaften, Linienrichter, Schiedsrichter und Publikum bewahren strengstes Stillschweigen bei würdiger Haltung.

Handball

Odenheim — Untergrombach.

Endlich die Entscheidung! In Bruchsal auf dem Blage der D.N. Innenstadt werden die beiden starken Gegner im Schlussspiel um die mittelbadische Gaumeisterschaft am morgigen Sonntag zusammentreffen. — Beginn 8 Uhr. — Wer wird das Rennen gewinnen? Wir gehen offen, eine Vorhersage scheint uns reichlich fühl, denn die augenblicklichen Stärkeverhältnisse sind absolut unüberblickbar. Odenheim verfügt über eine ganz famose Deckung, Untergrombach über einen schußgewaltigen Sturm. Höchstwahrscheinlich gibt die Qualität des beiderseitigen Sturmes der Ausschlag. Spannend wird der Kampf ohne Zweifel, erstklassig dann, wenn ein überlegener Schiedsrichter, einwandfreies Publikum und gute Platzverhältnisse hinzukommen. Wer dabei sein kann, wird es sicherlich nicht bereuen, wer verhindert ist, wird zumindest bei der Rundfunkübertragung (22 Uhr) andächtiger Zuhörer sein. Wir werden über den Verlauf eingehend berichten.

Vom Jungschar-Spielbetrieb

Mittelstadt I — Weisbach I 3:0.

Eine große Ueberraschung! Wer hätte einen solch glatten Sieg über die spielstarke Jungscharler aus dem Westen erwartet? Für die noch ausstehenden Rundenspiele eröffnen sich danach allerhand Perspektiven.

Wir rüsten auf

mit dem Eifer für unser katholisch-deutsches Jugendreich zu schaffen und zu beten mit allem, was jungem, deutschem Christenwill zu Nutz und Frommen ist.

Janka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fuhr Herr von Troll ihn ärgerlich an. „Und lassen Sie Ihr Gosspodin und Ihr falsches Dentsch! Also Sie schreiben: Einladung zur Hühnerjagd. Nur wir beide. Ich mag den jungen Herrn gern leiden.“

„Ich auch, Herr Baron.“
„Treffpunkt: der Seidenteller.“
„Zeit?“
„Drei Uhr.“
„Drei Uhr nachmittags oder drei Uhr früh?“
„Stell! Drei! Ich!“
„Bodest gestatte, ein nachsichtiges Rächeln.“
Der Huhur wurde still.

Janka lag auf ihrem Sofa, die Hände in das dunkle Haar vergraben.
Im Gefäß tickte der Holzurm. So alt war schon dieses Haus. Das Moos wuchs fast bis in die Fenster — und die Wände hatten Ohren zum Hören und Mäuler zum Sprechen.
Drei Uhr . . . übermorgen . . .
Sie hielt den Atem an. Mit groß aufgerissenen Augen. Dann fiel sie zurück.
Der Holzurm pochte weiter sein hundertjähriges Lied.

Felder und Wälder lagen in dem totähnlichen Zustande der nachmittäglichen Stunde. Der Schlaf der Natur hatte sein äußerstes Maß von Tiefe erreicht. Ueber Mensch und Tier waltete die vollkommenste Ruhe, traumlose Verjunkenheit.
Als Harald das Schloß verließ, bestellte kein Hund, regte sich kein Blatt an den Bäumen.
Er schlug die abfärbenden Feldwege ein, der Gemarkung Trollenbagen zu. Das Gewehr über der Schulter, den grünen Hut in die Stirn gedrückt, wanderte er auf seinem eigenen Grund und Boden dahin, wie ein fremder Gast. Die grauen Wiesenränder rückten ihm so sonderbar nahe. Die Erde duftete. Es hatte stark getaut.

Und während er so schritt, dem grauen Morgen entgegen, der ernst und zögernd im fernen Osten aufzog, fühlte er die schwere Kälte des unsichtbar fallenden Taues auf seinem Gesicht, seinen Händen.
„Geh' niemals mit Herrn von Troll zur Jagd! . . . Warum gehst du dennoch diesen Weg? fragte er sich selbst. Im Hühner zu jagen? Du möchtest nie das noch warme Gefieder berühren, das mit schlaffen Flügeln und baumelndem Hals von deiner Treffsicherheit Zeugnis ablegte.“

„Einerei — er ging weiter. Zu seiner Linken bereits das wie mit einer dünnen schwärzlich-grün schillernden Haut überzogene Wasser der Sümpfe. Er mochte sich wenden, wohin er wollte: das Moor ging mit.
Der Seidenteller, ein sagenhaftes Gestein aus grauer Vorzeit, wie von Niesen auseinandergetürmt, von Moosbärten umflossen, schob seine kantige Stirn weit vor in den kaum meterbreiten Pfad, der mit dem Moor zu schwanken schien.“

Der Treffpunkt. Harald ließ seine Uhr repetieren: drei Uhr.
Hier stand die Nacht noch, zäh und unerbittlich. Als sei sie mit Eisen angefettet. Als sei das Moos die Nacht selber. Unter ihr eine verschollene Welt begraben — Fabrikrauschen, die in modernden Nesten Atom zu Atom gesüßt, bis die schwarze Unendlichkeit der Sümpfe entstand.

Welcher Glanz war da verkauft? Welche Geschlechter verjankten in das Nichts?
Harald auf sein Gewehr gestützt, starrte in das Wasser, das wie tote Schlade zu seinen Füßen lag.
Aber plötzlich färbte die Schlade sich düsterrötlich, wie angefaßt von ungeheuren unterirdischen Bränden. Rauch quirlte in dünnen Strichen zur Höhe, sammelte sich dort zu einer weißlichen Masse und senkte sich als Nebel wieder herab zur Erde.

Ein blaßes, fast unwirkliches Leuchten warf seinen wächsernen Schein in den Dämmer. Harald blickte sich nach der Erscheinung, fast mit geheimem Grauen. Eine Blume war's, die so still, so ehrfürchtig rein und still da stand, als sei sie ein Wesen aus einer andern Welt. Ihr Stiel war Luft, war Wasser, man sah ihn nicht —
„Sumpfsilbe!“ sprach da eine Stimme dicht hinter dem Grafen. „Es geht eine Sage, daß nur alle hundert Jahre eine solche zum Blühen kommt. Und wer sie sieht . . . na! Glück, nicht wahr? Ich liebe solche Sagen.“

Herr von Troll zog sein Messer. „Wollen Sie sie haben? Freilich welkt sie sofort häßlich zusammen, sobald sie ihr heimisches Element verläßt.“
Harald verneigte sich steif. Jedes Wort dieses Mannes entklebte die seltene Blume eines Stüchchens ihrer Schönheit. „Ich danke. Ich mache mir nichts aus Blumen.“
„Ganz wie ich!“ Herr von Troll rief sich erstreckt die Hände. „Blumen sind Weiberjache . . . Und nun avanti, Verehrtester!“

Er streifte seinen Begleiter mit einem flüchtigen Blick. „Kann Ihr tadellofes Jagddress Sumpf vertragen? Die Wasserhühner sind mitunter etwas boshaft. Veden einen Mann durch die und dünn . . . Keine Sorge, ich fenne hier jeden Fußbreit Land. Folgen Sie mir auf den Fersen.“
Selten nur blieb Herr von Troll stehen. Das Schlidderwasser arbeitete sich bis an den Rand ihrer hohen Stiefel. Glucksend und Blasen werfend trat es zurück. Ihr Dorn hing sich in Form kleiner Perlen an den rauhen Roden ihrer Röcke.
In den Waldgründen begann das Lied der Rohrdommel, einformig, traurig.
Dort draußen in der Welt mußte jetzt die Morgenfrühe frisch und goldig ihre Auferstehung feiern.
„Galt!“

Herr von Troll hob sein Glas an die Augen und studierte aufmerksam den Himmel:
„Teufel nochmal . . . wir sind irregegangen!“
Harald lächelte — ein sehr eigenartiges Rächeln: „So gehen wir um.“

Herr von Troll nahm den Hut ab und streifte flüchtig seine Stirn mit einem duftenden, seidnen Luche.
Der Hund war ihm dicht an den Faden; gab nicht laut, glökte nur unentwegt wie mit angehaltenem Atem in das trübe Wesen der Sumpfwelt.
„Sehen Sie, . . . der Boden weicht!“, flüsterte Herr von Troll. Seine Züge wurden grau.
„Unter meinen Füßen nicht“, antwortete Harald ebenso.
„Ein niederträchtiger Zufall. Kommen Sie nach rechts, Graf.“
„Oder nach links, was dasselbe ist.“ Gleichmütig nickte der Graf ihm zu.

Das falsche, trügerische Element, das wie mit Zähnen in die trockene Rinde des Pfades biß, befand sich in einem Zustande heimlichen Auftrahes. Dicke Blasen zerplatzten mit leisem Knall. Dies gläserne Geräusch des Berstens pflanzte sich fort bis in die fernste Niederung. Das Erdreich ging auseinander wie Brei.
Harald riß sein Gewehr von der Achsel, stemmte den Kolben zu Boden. Herr von Troll sprang hastig zurück. Wo der Gewehrkolben aufsaß, war eine Bresche entstanden. Die füllte sich langsam mit Wasser.
„Sind Sie wahnsinnig, lieber Graf?“
„Ich möchte nur nicht, daß es von selbst losgeht, lieber Baron“, sprach Harald gemühtlich. „Und sehen Sie mal hier . . . dieser ineinandergeschobene Knäuel von alten Baumwurzeln . . .“

Das Gewehr an die Wange! Herr von Troll zielte: „Achtung . . . Waid!“
Eine Kette von Hühnern stieg geräuschvoll in die dampfende Luft, zickzackte dicht am Rande des Nöhrichs entlang. Zwei Schüsse trachten kurz hintereinander — zwei Vogelkörper sackten klatschend zurück in das aufrauschende Schilf. Herr von Troll hatte nur einmal geschossen, Harald gar nicht! Der stand noch immer auf demselben Fleck.
Zwei Geier schlugen auseinander — ein fester Schritt geremalte die Broden saulen Holzses, das Reijig, das eine Art natürlicher Faschinen bildete an den zerfressenen Ufern.
Eine schlanke, ranke Finglingsgestalt, im grauen Jagdrod mit grünem Stragen, in hohen Ledergamaschen. Wie der Blitz blau die Augen; kühn, frisch und lustigerötet das schmale Gesicht.

Wochenplauderei

Zwischen den Wahlen

Wenn man den Volksewismus, wie das in meinen Ausführungen immer geschieht, als den Hauptfeind von Religion und Vaterland betrachtet, so war der Ausgang der letzten Reichstagswahlen zunächst ein großer Erfolg. Von dieser Stelle des Schlachtfeldes aus wird man die gesamte Lage beurteilen müssen. Ob der Sieg in dieser Richtung ausgenützt werden kann, das wird von der Zukunft abhängen. Zweifellos werden jene, die den Kampf gegen den Volksewismus auf ihre Fahnen geschrieben haben, heute oder morgen eine bessere Zusammenarbeit mit den christlichen Kreisen des Volkes zumege bringen, und zweifellos werden sich in diesem Punkt alle wahrhaft vaterländisch Gesinnten einer nationalen Regierung nicht verjagen. Man wird dann von selbst auf jene gesunde Linie kommen, auf der allein ein Erfolg zu erwarten ist. Fast wörtlich habe ich oftmals geschrieben, es könne einem Staat, der auf sich hält, nicht verwehrt werden, sich ganz energisch gegen Leute zu wenden, die ausdrücklich jagen, daß sie auf Revolution, auf Bürgerkrieg, auf Vernichtung der christlichen Kultur mit Feuer und Schwert ausgehen. Andererseits weiß jeder Vernünftige, daß die Wurzel des Volksewismus in der Not liegt, vor allem auch in der seelischen. Nur eine bessere Wirtschaftsordnung wird das Uebel beseitigen und die Erneuerung christlichen Dpferfinnes wird die Menschen stark genug machen, zu tragen, was noch für lange Zeit zu tragen sein wird.

So stelle ich mir die neue nationale Erhebung zugleich als eine religiöse Bewegung vor. Sonst wird sie die wirklich erneuernden Kräfte nicht in sich haben. Aber eine solche Aufgabe ist es, nun dieses dunfle Neue, das allenthalben aufmugt, zu klären, zu erhellen, zu durchsehen. Das Christentum ist eine Religion der Ewigkeit. Es leuchtet mit seinen Sternen über der veränderlichen Welt. Kulturen kommen und gehen. Sie folgen geheimnisvollen Gesetzen. Große Bewegungen haben eine Dämonie im Goetheschen Sinn in sich. Man steht ihnen im Anfang machtlos gegenüber. Aber sie sind da. Sie sind da wie der Lenz oder auch wie die Gewitter. Oft lösen sie einander ab nach den Regeln der Polarität. War man gestern zu international, so schwingt das Pendel nun zum Nationalen. Man muß dabei ganz ruhig bleiben. Man muß das Gute sehen und vor Einseitigkeit bewahren. Man muß eine ganz große Erlöserliebe hineinbringen, und so hoffen wir, daß das neue Nationalgefühl sich von seinen Schlacken befreien und wie lauterer Gold die seelische Valuta unseres Volkes neu stabilisieren werde. Inzwischen wollen wir nicht vergeßen, daß noch alle politischen und wirtschaftlichen Lösungen, nach denen die Nation ruht, auf Erfüllung warten. Gerade in Zeiten hochgehenden Rauches wird man immer wieder an die Realitäten erinnern müssen.

In Rußland war auch einmal eine Begeisterung. Allenthalben war man von der Magie des Fünfjahresplanes bezaubert. Im Neuen Wiener Tagblatt wird eine bezeichnende Anekdote erzählt: Ein Russe zeigt einem Amerikaner Moskau. Auf einer Straße liegen einige Bretter und Plättchen. „Wir haben jetzt einen Fünfjahresplan, siehst du das Holz? In fünf Jahren wird hier ein Haus stehen, das größer als amerikanische Wolkenkratzer sein wird.“ Sie wandern weiter. Auf einer Straße liegt Altesen. „In fünf Jahren wird hier eine Eisenfabrik sein, größer als die amerikanischen.“

Und Harald erkannte mit diesem Erschaunen — Janka. Herr von Troll hatte sich entfärbt bis zur Unkenntlichkeit. „Du verschuchst mir ja die Hühner!“

„Nein! Ich habe eines davon weggeschossen.“
Sie lächelte ihr seltsames Rächeln, das sie ganz veränderte. „Eingeladen hast du mich ja nicht zu dieser Jagd, lieber Papa. So kam ich eben als ungebetener Gast. Schade, Treff wird die Hühner nicht finden. Schlechtes Terrain. Die sind für alle Ewigkeit hier im Sumpf verschunden. Besser die Hühner als Menschen . . . nicht wahr, lieber Papa?“
Herr von Troll richtete sich auf und maß sie mit einem finstern, vertweisenden Blick.
„Folgen Sie mir, Graf!“ rief Janka herüber. „Gundert Schritt von hier bekommen Sie festen Boden unter die Füße.“

„Sehr liebenswürdig!“ höhnte Herr von Troll. „Ein Schußengel in Männerkleidern! Würden sie nicht einen hübschen, jungen Mann abgeben, besser Graf?“
Harald antwortete nicht. Mit drei Sprüngen war er bei Janka, auf dem Wurzelknäuel, den er vorher erwähnt. Auf der anderen Seite dieser inselartigen Erhöhung war flaches, trockenes Land. Weitläufig auf träumerische Weide. So nah waren sie der Welt und ihren sichern Wegen gewesen.

„Mit der Jagd ist es ja nun wohl zu Ende, lieber Graf. Ja, ja, wo die Frauen ihre zarten Händchen drin haben, da verpfuschen sie uns gewiß das Gesicht. Weiber sind des Jägers Unglück. Alte und junge, besonders aber die jungen.“
Janka würdigte Herrn von Troll keiner weiteren Beachtung. Sie schritt voran, in langen, elastischen, ungezierten Schritten, wobei die geschmeidigen Hüften jeder febernden Bewegung weich und doch kraftvoll nachgaben.
Harald spürte den Sonnenbrand, in den sie plötzlich hin-austraten, bis ins Mark.

Hinter ihnen in stummer Verbissenheit der Jagdherr, nachschmübig, von einer Lehmfruste halbleibts überzogen.
„Der Tag fängt nicht gut an“, sagte dieser endlich, „und das Frühstück ist uns verdorben. Wer ohne Jagdbeute heimkehrt, gibt sich der Lächerlichkeit preis. Treff schämt sich.“
Und er maß Janka mit vielgelagerten Blicken.
„Trotzdem werden wir auf das Wohl der kühnen Jägerin später antworten . . . Das war dein Meisterstück, Janka! Du mußt sehr um deinen alten Vater besorgt sein, daß du ihm bis in das Gebeimland der Sümpfe nachgingst.“

Sie schritt unbeirrt weiter der So me entgegen.
In verlorenem Entzünden gingen zwei Augen an ihr. Diese herbe Jugend — wie paßte sie zu der Schönheit des Weibes!
„Mir scheint“, sagte Herr von Troll heiser, „Bodest hat mir etwas zu sagen.“
Und lange Schlemihlgestalt des Sekretärs tauchte auf der Anhöhe auf, doppelt scharf umrissen in ihrer Schwärze unter der weißbrennenden Morgensonne. Sein Schatten warf sich quer über den grünen Sammet des mit fettem Moorboden gemähteten Rasens.

(Fortsetzung folgt)

Wochenplauderei

Zwischen den Wahlen

Sie kommen in ein Gasse. Vor einem Lebensmittelgeschäft stehen viele Leute und bilden eine Reihe. „Was ist das?“ fragt der Amerikaner . . . „Wir haben doch einen Fünfjahresplan. Das ist ein Lebensmittelgeschäft, und die Leute warten auf Brot. In fünf Jahren wird Moskau für diese Reihe zu klein sein.“ Soll der Kampf gegen den Volksewismus Erfolg haben, wird man das sowjetrussische Problem erneut studieren müssen. Was man sich den eigenen Kommunisten gegenüber verbittet, sollte man den fremden erst recht nicht gestatten. So berichtet der Osseratore Romano von dem Versuch der russischen Regierung, Briefmarken mit antireligiösen Bildern der Gottlosen-Propaganda in Verkehr zu bringen. Das Blatt verweist auf eine Protestversammlung des Philatelistenklubs in Brüssel, wo unter tüchtigem Beifall einer gewaltigen Zuhörermenge die Forderung aufgestellt wurde, daß ebenso wie die Vereinigten Staaten abjone Wertzeichen, welche die spanische Republik hätte einführen wollen, nicht zugelassen habe, auch alle Regierungen Postsendungen, die mit religionsfeindlichen Briefmarken freigemacht sind, von der Beförderung ausschließen.“ Inzugesheim trägt alles, was Moskau in die Welt setzt, die Antiquitätmarke . . . Geschäft ist Geschäft, so sagen manche. Nun Briefmarke ist Briefmarke. So einfach ist das nicht.

Nun stehen wir wieder vor einer Wahl. Die preußischen Kommunalwahlen werden von vielen nicht so beachtet. Das ist sehr schade. Man lese nur die Ziffern, die mir gütigerweise zur Verfügung gestellt worden sind. Ueber 30 000 Gemeindeparlamente sind zu wählen, also die Gemeinde- und Amtsvertretung, Stadtverordnetenversammlung, Kreisrat und Provinziallandtage. 40 Prozent aller öffentlichen Ausgaben, rund 8 Milliarden Mark, werden jährlich von den Gemeinden ausgegeben. 8 Millionen Menschen werden fürsorglicher von den Gemeinden betreut. Für 1,2 Millionen Beamte, Angestellte und Arbeiter ist die Gemeinde Arbeitgeber, für 4 1/2 Milliarden Mark Aufträge haben die Gemeinden in normalen Zeiten der Wirtschaft zugeführt. Jetzt sind es immer noch 1 1/2 Milliarden.

Man bedenke auch folgendes: Auf den Kommunalwahlen baut sich die Zusammenziehung des preuß. Staatsrates vollständig und die des Reichsrates teilweise auf, die von den Provinzialparlamenten gewählt werden. Indirekt wählt unser Volk am nächsten Sonntag also auch die Vertreter für Reichs- und Staatsrat, also die Mitglieder jener Körperschaften, die neben Reichstag und Landtag stehen. Wer auf's Ganze geht, der muß also die Wahl vom letzten Sonntag durch eine Wahl am bevorstehenden ergänzen. Sonst ist er ein halber Mensch und hat nur halbe Arbeit geleistet. Sonst ist das Wort von der Selbstverwaltung eine leere Phrase. Also vergiß nicht, deine Pflicht zu tun. Wenn du auch nur zu Hause bleibst, so hast du schon deinem Gegner geholfen, wird doch überall eine bestimmte Anzahl gewählt. Also, wahlmüder Mann, wahlmüde Frau, nach dem Spaziergang zur Wahlurne! Möge die neue Teilnahme am öffentlichen Leben, die am letzten Sonntag so erfreulich in Erscheinung trat, auch auf die Dauer vorhalten.

Im übrigen rege dich nicht auf. Was wirklich staatserkhaltende Kräfte sind, so kann man sie nicht ausschalten. Hat Herr Düsternberg das nicht wunderbar in der Wahlnacht gesagt? Frontgeit soll im Aufbau lebendig werden. Wie im Kriege, so nun im Frieden. Der Mann im Monde.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Der Einzelhandels-Umsatzrückgang im Jahr 1932.

Das Institut für Konjunkturforschung bringt in seinem letzten Vierteljahrsheft die abschließenden Ergebnisse über die Entwicklung des Einzelhandels im Jahre 1932, die zum Teil auch einen Ausblick auf die Aussichten des laufenden Jahres ermöglichen. Das Gesamtergebnis zeigt, dass im Jahre 1932 die Umsätze um rd. 18-19 Proz. hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben sind, was einem Betrag von rund 5 1/2 Mrd. RM. entspricht. Während jedoch im 2. und 3. Quartal 1932 die Umsätze jeweils noch um rund 21 Proz. unter dem Stand von 1931 lagen, blieben sie im letzten Quartal um nur 14,5 Proz. hinter dem Vorjahr zurück. Betrachtet man die Umsätze der einzelnen Monate, so betrug der Unterschied gegenüber den Vorjahresumständen im Oktober noch 20 Proz., im November knapp 13 Proz. und im Dezember rund 12 Proz.

Die Uebersicht über die Umsatzentwicklung in den Hauptgruppen des Einzelhandels zeigt, dass im Vergleich zum Jahre 1931, das den konjunkturellen Höchststand im Einzelhandel brachte, die Umsätze in Nahrungs- und Genussmitteln um rund ein Drittel, die in Bekleidung sowie Hausrat und Wohnbedarf um fast die Hälfte gesunken sind. Das Institut glaubt feststellen zu können, dass der Einzelhandel zur Zeit die charakteristischen Merkmale der Depression, die in der Produktion schon seit Mitte vorigen Jahres vorherrschen, zeigt, ohne dass sich jedoch eine Tendenz zur Aufwärtsbewegung erkennen liesse. Es kommt zum Ergebnis, dass in den letzten Monaten auch der Preisrückgang im Einzelhandel nahezu völlig zum Stillstand gekommen ist. Dies gilt auch im ganzen für die Einkaufspreise des Einzelhandels.

Die erforderliche Verminderung der Abschreibungen auf Warenvorräte, deren Vornahme in den vergangenen Jahren zu grossen Verlusten im Einzelhandel geführt und die Bilanzen in steigendem Masse zerrüttet habe, komme in Ansätzen einer Konsolidierung zum Ausdruck. Mit der Verminderung der Verlustgefahr am Lager habe sich die Kreditsicherheit des Einzelhandels weiter gebessert und trete auch die Frage nach verstärkter Einkaufstätigkeit mehr in den Vordergrund, wengleich sich zur Zeit bei den Einkäufen die Tendenzen im Verbrauch noch nicht überschauen lassen. Das Institut glaubt, dass die Zeit des planmässigen und energischen Lagerabbaus vorbei sei, ein durchgreifender qualitativer Lagerumbau indessen noch in weiter Ferne liege.

Die Deutsche Reichsbahn im Januar.

Der Güterverkehr der Reichsbahn war im Monat Januar 1933 der Jahreszeit entsprechend gering. Der Frachtstückgutverkehr weist einen Rückgang um etwa 9,2 Proz. aus. Im Personenverkehr führte die verlängerte Gültigkeitsdauer der zur Förderung des Weihnachtverkehrs ausgebenen Festtagserfahrkarten zu einer noch einigermaßen befriedigenden Benutzung der Reisezüge. Im zweiten Drittel des Januar trat jedoch ein erheblicher Rückgang im Fernverkehr ein. Im Berufsverkehr war gleichfalls ein Rückgang festzustellen.

Die Gesamteinnahmen blieben mit 208,4 (246,4) Mill. RM. hinter dem Januar 1932 um 1,9 Proz. zurück. Die Ausgaben der Betriebsrechnung stellten sich auf 219,24 Mill. RM.; einschliessl. des Dienstes der Schuldverschreibungen und Anleihen und der festen Lasten ergeben sich Gesamtausgaben von 233,72 Mill. RM. Die Monatsrechnung schliesst mit einer durch die Betriebsnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von 25,3 Mill. RM. ab. Der Personalstand betrug im Januar 1933 567 321 Köpfe, gegenüber 562 938 im Dezember 1932. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf die Einlegung von Feierschichten und auf das Ausscheiden von Saisonarbeitern zurückzuführen.

Landesbank für Haus- und Grundbesitz-Genossenversammlung.

Die Mittwochabend in Mannheim stattgefundenen, von 800-400 Genossen besuchte Versammlung der Landesbank für Haus- und Grundbesitz hatte nur den Zweck, auf die Bedeutung der am kommenden Montag in Karlsruhe stattfindenden a.o. Generalversammlung hinzuweisen. Dort wird in Wirklichkeit der neue Kurs bestimmt, nach dem die Bank verwaltet wird, und dort wird der neue Aufsichtsrat gewählt, der entweder die vergangene Periode liquidieren kann oder der mit allem Nachdruck dahin wirkt, dass vieles, was anscheinend noch ungeklärt ist, ins volle Licht der Öffentlichkeit gerückt wird. Der Ton der dreitägigen Versammlung war sehr sachlich und zeigte die Bereitwilligkeit vieler Genossen, an der entscheidenden Versammlung in Karlsruhe teilzunehmen. In Freiburg, Karlsruhe und Kehl haben Aufklärungsversammlungen stattgefunden und es ist damit zu rechnen, dass eine beträchtliche Anzahl der 1600 Genossen mit Vorsicht und Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung ver-

Bankenmoratorium in USA verlängert

Washington, 10. März. Präsident Roosevelt hat in einer neuen Botschaft die formelle Verlängerung des ursprünglich bis gestern, Donnerstag, befristeten Bankenmoratoriums bekanntgegeben. Die inzwischen angeordneten Modifikationen bleiben in Kraft. Ferner behalten sämtliche in der Nacht zum 6. März erlassenen Bestimmungen, die in der bekannten Proklamation Roosevelts zusammengefasst sind, einschliesslich der Ausfuhrsperr für Gold und Silber solange Geltung, bis weitere Verfügungen ergangen sind. New Yorker Bankkreise rechnen mit der Möglichkeit, dass die Bankfeiertage am Montag nächster Woche aufgehoben werden. Andererseits verlautet jedoch, dass man im Schatzamt mehr Zeit zwecks Inkraftsetzung des heute nacht beschlossenen Banknotengesetzes zu erhalten wünscht.

Roosevelts Kampf gegen Wallstreet.

Die grosse amerikanische Banken- und Wirtschaftskrise hat bekanntlich dazu geführt, dass Roosevelt den Kampf gegen die Finanzleute aus der New Yorker Wallstreet aufgenommen hat. Auf Roosevelts Seite steht allerdings die grösste Bank der Welt, die Chase Nationalbank, die die Interessen von Rockefeller vertritt. Seine Gegner sind die Privatbanken, in erster Linie Morgan, ferner Kuhn, Loeb & Co., Dillon, Reed & Co., Speyer & Co., Lee, Higginson & Co. usw. Roosevelts gesunde Reformmassnahmen zielten darauf hin, eine scharfe Trennung der mündelsicheren Depositen-

banken und der spekulativen Emissionsbanken herbeizuführen. Die Spekulationsbanken haben in den letzten 20 Jahren Amerika und der gesamten übrigen Welt ungezählte Millionen an Anleihen angedreht, um die Emissionsprozente zu verdienen.

Wallstreet versucht Roosevelts Massnahmen nach Möglichkeit zu sabotieren. So hat die Morgangruppe Roosevelt etwa folgendes erklärt: Allright, du erlaubst uns, unsere Banken zu öffnen! Wir werden es aber nicht tun, was dann?

Die Verlängerung der Bankfeiertage ist nun zweifellos auf diese Haltung der Morgangruppe zurückzuführen, weil die dem Federal Reserveystem angeschlossenen Banken durch die Erhöhung des Notenumschlusses nunmehr über reichliche Vorräte von barem Geld verfügen. Die Emissionsbanken, die seit 1907 in der Welt führend waren, verteidigen nicht nur ihre Profitmöglichkeiten, sondern auch ihre ungeheuren Goldvorräte, ohne die Roosevelts Wiederaufbauplan scheitern muss.

In unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, dass Roosevelt nach dem ausgezeichneten Start auf Grund der ihm vom Kongress erteilten Blankovollmacht im Kampf gegen Wallstreet Herr der Lage bleiben dürfte. Die Zeit arbeitet zwar gegen Roosevelt, weil der Bargeldmangel in weiten Kreisen der Bevölkerung ständig zunimmt und die von den Finanzleuten angestrebte Zwangslage zur Ausgabe von Notgeld verschärft wird.

Kammerkirsch A.G., Karlsruhe. In der gestrigen Generalversammlung wurden die Regularien genehmigt. Es ist gelungen, den Verlust von 1931 mit 7846 RM. auf 845 RM. im Jahre 1932 herabzudrücken. Dieser Betrag wurde auf neue Rechnung vorgetragen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu beurteilen. Man hofft aber nicht schlechter abzuschneiden als im abgelaufenen Jahr.

Börse

Berlin, 10. März. Obwohl die Kursgestaltung zu Beginn der heutigen Börse einen ganz uneinheitlichen Charakter hatte, konnte die Grundstimmung als behauptet bezeichnet werden. Die Einsetzung des Generalleutnants von Epp zum Kommissar des Reiches für Bayern trug wesentlich zur Beruhigung bei. Da ausserdem das Kaufinteresse des Publikums und das Anlagebedürfnis aus Stillhaltgeldern anhielten, stellten sich die ersten Notierungen meist schon wieder über das bis zu 1 Proz. niedrigere gestrige Frankfurter Abendniveau, meist waren auch noch gegen gestern mittag Kursbesserungen bis zu 1,5 Proz. festzustellen. Darüber hinaus waren Berlin-Karlsruher Industrie nach anfänglicher Plusnotiz 8 1/2 Proz. höher, Berliner Maschinen plus 2 1/2 Proz., Kali Aschersleben plus 2 1/2 Proz. und von Braunkohlenwerten Niederlausitzer plus 4 Proz. und Eintracht plus 6 Proz. Andererseits eröffneten noch auf ein Angebot von 5000 Mk. Conti Linoleum 8 Proz. und Werte, wie Südd. Zucker, A.G. für Verkehrswesen, BEW, HEW und Ilse 1,5 bis 2,5 Proz. schwächer. Unter stärkerem Angebot litten aber wieder nur Reichsbankanteile, die bei einem Umsatz von 100 Mille 5,5 Proz. einbüssten.

Nach den ersten Kursen wurde es dann aber vom Farbenmarkt ausgehend allgemein fester. Das Geschäft in Spezialwerten war dabei recht lebhaft. Auch Renten zeigten nach schwächerer Vorbörsen freundliche Tendenz. Bei den Pfandbriefen überweg weiter die Nachfrage. Die Altschuldenanleihe gewann weiter 1/2 Proz.

Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu 1/2 Proz. höher. Auch Dollarbonds waren im Gegensatz zu den eher schwächeren Industrieobligationen gefragt. Auslandsrenten hatten nur geringe Veränderungen aufzuweisen.

Auch gegen 12.45 Uhr blieb die Tendenz an den Aktienmärkten fest. Kursgewinne bis zu 2 Proz. gegen den Anfang waren bei den Hauptwerten keine Seltenheit. Bevorzugt wurden im Verlaufe Kall- und Maschinenaktien, am Montanmarkt rückten Mannesmann in den Vordergrund des Interesses. Reichsbankanteile konnten dagegen keine nennenswerte Erholung erzielen. Bei 8 Mille Umsatz gelangten die Aktien der Hotelbetriebs-A.G. verspätet 9 1/2 Proz. über gestern zur Notiz.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 10. März. Elektrolytkupfer 47,75, Raffinadekupfer 43-44, Standardkupfer 39,25-40,25, Standardblei per März 14,75-15,75, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 100, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca, Straits, Australzinn 222, Reinnickel 300, Antimon-Regulus 89-91, Silber 39,75-43,25.

Berliner Produktbörse vom 10. März. Weizen märk. 198-200, Sommerweizen märk. 205, März 212, Mai 215 bis 214,75, Roggen märk. 155-157, März 169-168, Mai 172,50-172, Braugerste 172-180, Futter- und Industrierogge 168-171, Hafer märk. 126-129, März 130-130,50, Mai 135,50-135,50, Weizenmehl 23,75-27,75, Roggenmehl 21-22,85, Weizenkleie 8,75-9, Roggenkleie 8,75-9, Viktoriarbsen 21-24, kleine Speiserbsen 19-21, Futtererbsen 12-14, Peluschken 12-13,50, Ackerbohnen 12-14,50, Wicken 18,50-14,50, Lupinen, blaue 8,50-10, gelbe 11,50-12,75, Seradella, neue 17-23, Leinkuchen 10,70, Erdnusskuchen 10,80, Erdnusskuchenehl 10,50, Trockenschrot 8,70, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9,30-9,40, ab Stettin 10,80.

Rastatter Schweinemarkt vom 9. März. Zufahren 46 Läufer, 274 Ferkel. Preis der Läufer 45-70, der Ferkel 28-35 RM. das Paar. - Viehmarkt: Zuführt 122 Stiek Grossvieh, 18 Kalbinnen, 17 Stück Kleinvieh. Preis der Kähe 200-245, der Kalbinnen 320-400, der Rinder 70-180, der Käber 85-85 RM.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	9.3	10.3		9.3	10.3
Suenos-Aires	0 828	0 823	Italien	21 46	21 45
Kanada	0 828	0 823	Jugoslawien	5 54	5 54
Japan	0 889	0 889	Kaunas	41 76	41 76
Kairo	14 89	15 00	Kopenhagen	65 18	65 18
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	13 29	13 30
London	14 61	14 62	Oslø	74 83	74 83
New York	4 148	4 148	Paris	16 89	16 89
Rio de Janeiro	0 239	0 239	Prag	12 48	12 48
Uruguay	1 849	1 848	Reykjavik	55 63	55 63
Amsterdam	169 93	169 93	Riga	78 42	78 17
Athen	2 378	2 378	Schwels	81 44	81 37
Brüssel	68 96	68 96	Sofia	3 857	3 857
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	34 86	34 86
Budapest	82 42	82 42	Stockholm	77 27	77 27
Helsingfors	8 464	8 464	Tallinn	110 59	110 59
			Wien	48 45	48 46

Berliner Effektenkurse

	10.3.	7.3.
5% B-Staatsanl. v. 27	81,12	82,25
Ablösg. m. Ausl. Kl.	89,75	70,50
Ablösg. ohne Ausl.	8,50	8,50
5% Reichsanleihe	79,80	80,50
Youngsleihe	82,28	82,00
Steuerscheine per 1. 4. 34	95,12	95,00
Hapag	17,75	18,00
Hamburg-Südamerika	35,84	37,00
Hansa Dampfsch.	30,00	30,00
Nordd. Lloyd	18,00	18,50
Deutsche u. Diskonto-Bk.	70,75	70,75
Dresdner Bank	80,50	81,50
Reichsbank	132,50	131,00
Akkumulatoren	187,25	189,85
A. E. G.	32,38	32,25
Aschaffnbg. Zellstoff	—	26,50
Augsburg-Nürnberg	44,00	43,25
Bemberg	45,75	45,00
Berger Tiefbau	159,75	159,75
Berlin-Karlsruher	71,00	81,50
Brown-Boveri	25,00	27,00
Eidens	81,25	81,00
Charlottenbg.-Wasser	92,00	93,85
Daimler	28,25	27,00
Dessauer Gas	118,84	118,00
Deutsche Erdöl	180,00	99,75
Deutsche Linoleum	37,25	39,50
Dyckerhoff & Widmann	18,00	19,50
Elektr. Lieferungen	61,00	60,25
Elektr. Licht u. Kraft	101,00	98,75
Hochwelter Bergwerk	203,0	203,0
Farbenindustrie	120,50	118,12
Feldmühle	70,00	69,38
Felsen & Guilleaume	69,00	69,25
Gelsenkirchen	47,00	46,00
Gesenkirchen	63,50	63,25
Gestföh	63,75	63,25
Gritzner	29,25	29,50

	10.3.	7.3.
Grün & Bllinger	188,00	181,00
Harpener	9,50	9,00
Hirsch Kupfer	12,00	12,50
Hösch Eisen	63,12	61,50
Holzmann	53,00	54,00
Gebr. Junghans	22,75	23,00
Kali Aschersleben	127,50	123,75
Klöcknerwerke	50,84	51,00
Karsadt	—	—
Knorr Heilbronn	—	—
Kollmar & Jourdan	27,50	—
Lahmeyer	181,50	127,85
Laurahütte	22,28	23,80
Lindes Eismaschinen	84,00	81,50
Mannesmann	67,25	65,85
Metallbank	37,25	36,00
Mechanische Linden	70,00	72,90
Ming Mühlenbau	—	—
Nordd. Woll	—	—
Oberbedarf	12,50	12,88
Kokswerke	77,12	75,25
Orenstein	48,75	48,25
Phönix	36,85	36,85
Polyphon	37,00	38,75
Rhein. Braunkohle	208,12	208,50
Rhein-Elektra	105,00	—
Rhein Stahl	82,12	80,75
Rh. W. Elektr.	98,50	98,50
Riebeck Montan	71,00	71,25
Schubert & Salzer	188,25	187,75
Schuckert	83,25	83,25
Schulth. Patschke	113,00	108,00
Siemens & Halske	148,75	141,50
Sinn	73,00	72,00
Sinnes	86,25	86,75
Stöhr Kammgarn	4,0	38,50
Südd. Zucker	18 0	185,75
Braunschweig A.G.	108,25	101,25
Ver. Dt. Nickel	73,50	75,00
Ver. Glasstoff	57,25	58,00
Ver. Stahlw.	37,38	37,00
Voigt & Häffner	—	68,00
Wanderer	68,00	65,75

Tendenzen: befestigt.

Frankfurter Effektenkurse

	10.3.	7.3.
Ways & Freytag	4,00	3,75
Westeregeln	120,00	127,00
Zellstoff Waldhof	82,80	83,00
Deutsche Petroleum	81,00	79,00
Bayr. Motoren	109,00	100,75

	10.3.	7.3.
Badische Bank	118,75	121,50
Deutsche u. Disconto Bk.	70,50	70,75
Brauerei Weyer	—	56,00
Brauerei Wulle	24,00	25,00
A. E. G.	32,00	32,75
Bad. Maschb. Durlach	—	68,75
Cementw. Heidelb. Berg	—	28,12
Daimler Motoren	—	171,50
Dt. Gold u. Silberschd.	—	18,25
Dyckerhoff & Widmann	—	23,75
Eßlingen Maschinen	—	21,50
Eßlingen Spinneret	—	—
Farbenindustrie L. G.	—	120,25
Gritzner Maschinen	—	27,25
Grün & Bllinger	—	15,00
Hald & Neu	—	24,00
Junghans	—	185,00
Knorr. Heilbronn	—	39,50
Metallgesellschaft	—	81,00
Mex. Söhne	—	—
Ming	—	—
Seilindustrie Wolf	—	—
Südd. Zucker	—	159,50
Voigt & Häffner	—	26,50
Ways & Freytag	—	4,00
Zellstoff Aschaffenburg	—	63,50
Zellstoff Waldhof	—	63,50
Klöcknerwerke	—	37,12
Ver. Stahlwerke	—	37,50

